

Wittgenstein's Writings

Ms-134

Ms-134

Ludwig
Wittgenstein

1[1] 28.02.1947

Sowie wir hier ein Schema verwenden wollen, wie es die Ausdrucksformen unserer Sprache uns nahelegen, & nicht bloß das wirklich Gemeinsame der Begriffe notieren, machen wir uns ein falsch vereinfachtes Bild unserer Begriffswelt. Es ist so, als sagten wir, *alle* Pflanzen hätten Blütenblätter; Blüten; Früchte; Samen.

1[2] The vacant smile of the modern English mathematician.

1[4] Wir fühlen den Schmerz, die Kälte, die Spannung in der Form des Gliedes welches schmerzt, friert, spannt, etc. Was heißt das? Ist es etwas anderes, als ein Bild, das z.B. den Worten entspricht "Ich habe eine kalte Nasenspitze"?

2[1] & 01.03.1947

3[1]

Wenn man immer alles durch Konturen wiedergibt, kann man einen allmählichen Übergang nicht darstellen. Wenn man gewöhnt wäre, alle ganzen Gegenstände geradlinig darzustellen, wäre es schwer sich von dem Vorurteil zu befreien, ein krummliniger könnte etwas anderes als ein Fragment sein. Wir fassen das, was wie ein Fragment aussieht als Ganzes auf. Das ist ähnlich, wie wenn man die Pünktchen in "a, a², a⁴, a⁸..." durch ein Zeichen ersetzt, welches nicht Unbestimmtheit auszudrücken scheint. Man schiebt damit einen Vergleich beiseite & schlägt einen anderen vor. Aber warum soll mir soviel daran gelegen sein, einen Vergleich auf Kosten eines andern einzuführen? Was verspreche ich mir davon? Nun, ein Vergleich hat Konsequenzen. *Eine* ist ein

immer wiederkehrender Schwindel des Verstandes, das Gefühl als gingen wir auf Luft daher, ohne (den) festen Boden zu berühren, & sagen Dinge, die entweder ganz inhaltsleer sind oder uns eigentlich zu hoch sind.

3[2] & Aber der größte Teil der Mathematik, z.B., geht doch vor sich,
4[1] & ohne daß philosophischer Unsinn, oder philosophische Fragen
5[1] in sie eintreten. Und warum sollte man das bißchen Unsinn nicht einfach mit Stillschweigen übergehen. Wem hat es je geschadet, daß im Vorwort oder in der Einleitung zu einem Buch über Experimentalphysik vom Kausalitätsgesetz die Rede war?

Oder was macht es, daß Hardy schreibt, er sei der Ansicht, daß den Sätzen der Mathematik eine objektive Realität entspricht? – Nun, das ist nicht leicht zu beantworten. – Und vor allem könnte ein gescheiter Mensch auch ganz gut an allen diesen kleinen philosophischen Nebeln vorbeigehen. Freilich gibt es dann Gebiete, wo weitere Landstrecken mit Nebel bedeckt sind. Und nun könnte man gegen die Philosophie einwenden, daß gerade dort, wo die Nebel am ausgebreitetsten sind, in der Nationalökonomie z.B., sie nicht das Resultat einer verfahrenen Begriffsbildung sind, sondern von gewissen Interessen erzeugt werden, die sich der herkömmlichen Begriffe als eines Instruments bedienen. Und man kann zweifeln, ob durch das Modifizieren der Begriffe eine weitgehende Klärung des Denkens der Menschen zu erreichen ist. Ich weiß nicht, was man darauf erwidern kann, es sei denn: daß Philosophie ein menschliches Tun ist mit einer Richtung, aber so unsicherem Erfolg, wie alles andere menschliche Tun.

5[2] & 02.03.1947

6[1]

Ein Geruch kann höchst angenehm sein. Ist, daß er angenehm ist, eine Empfindung? Dann würde also die Empfindung der Annehmlichkeit den Geruch begleiten. Wie aber würde sie sich auf ihn *beziehen*? Freilich der Ausdruck der Annehmlichkeit ist seiner *Art* nach ähnlich dem Ausdruck einer Empfindung, insbesondere des Schmerzes. Aber Freude hat keinen Ort; es gibt freudige Gedanken, aber nicht zahnschmerzliche. Aber – möchte man sagen – ob Freude eine Empfindung sei, oder *was* sie sei, muß man doch merken, wenn man sie hat! – (Und warum besonders, wenn man sie *hat*, & nicht, wenn man sie *nicht hat*?) Merkst Du auch das *Wesen* der Eins, wenn Du *einen* Apfel ißt, & das *Wesen* der Null, wenn Du keinen ißt?

6[2] Wenn Frege sagte, die Anzahl sei kein Haufe, – was führte ihn zu diesem Schluß, was betrachtete er, um das herauszufinden?

- 6[3] & Ist Schmerz immer unangenehm? Ist er es z.B. immer, wenn sexuelle Reize mit ihm einhergehen? Oder wirst Du sagen: 7[1]
"Der Schmerz an sich ist immer unangenehm"? Das hieße etwa: er ist unangenehm, aber man erträgt ihn gerne um anderer Empfindungen willen. – Aber kann Schmerz angenehm sein, wie ein angenehmer Geruch? Es könnte doch wohl sein, daß es mir einmal unangenehm ist, einem angenehmen Geruch zu begegnen; & angenehm einen unangenehmen vorzufinden. Und hier kann man sagen: Der Geruch (an sich) ist nicht unangenehm aber es ist mir unangenehm, ihn hier anzutreffen. Aber ist denn diese Unterscheidung immer möglich? Kann man z.B. für einen Geschmack immer sagen er sei *an sich* angenehm oder unangenehm? Ist es mit dem Schmerz, wie mit dem bitteren Geschmack, der viel öfter unangenehm als angenehm ist, so daß man oft von bitterem Schmerz & süßer Freude redet aber selten von süßem Schmerz & bitterer Freude. Aber hier muß man sich wieder vor dem Theorisieren hüten. Denn warum sollen Schmerz & Geruch die gleiche interne Relation zu Lust & Unlust haben?!
- 7[2] Unwillkürliches Essen, vorgestellt nach der Art einer unwillkürlichen Armbewegung. Es müßte anders 'ausschauen' als das gewöhnliche, aber *wie* müßte es sich davon unterscheiden? – Es könnte, z.B., maschinell aussehen, plötzlich unmotiviert zum Stillstand kommen.

- 8[1] *Unmotiviert*. Worin aber liegt es daß eine Bewegung motiviert ist? Niemand wird das Motiv eine Begleitung der Handlung nennen. (Nicht aber etwa weil es ein Vorläufer der Handlung sei!)
- 8[2] Willkürlichkeit hängt mit Absichtlichkeit zusammen. Und daher auch mit Entschluß. Man entschließt sich nicht zu einem Herzkrampf & hat ihn nun.
- 8[3] Man ruft sich ein Niesen, oder einen Hustenanfall hervor, aber nicht eine willkürliche Bewegung. Und der Wille ruft das Niesen nicht hervor & auch nicht das Gehen.
- 8[4] & 9[1] "Ich weiß, ob ich meiner Überzeugung gemäß, oder entgegen, rede." – "Aber ich weiß es nicht nur, ich bin mir dessen bewußt während ich rede." *Wie* begleitet das Bewußtsein das Sprechen? Was soll ich sagen: ist, sich dessen bewußt sein, eine Empfindung? (Ist 'plötzlich weiterwissen' eine Empfindung?)
- 9[2] Empfindung, das ist das, was man für unmittelbar gegeben & konkret hält, was man nur anzuschauen braucht, um es zu erkennen; das, was wirklich da ist. (Die Sache, nicht ihr Abgesandter.)
- VB 9[3] Die Weisheit ist etwas Kaltes, & insofern Dummes. (Der Glaube dagegen, eine Leidenschaft.) Man könnte auch sagen: Die Weisheit *verhehlt* Dir nur das Leben. (Die Weisheit ist wie kalte, graue Asche, die die Glut verdeckt.)

- 9[4] Schließ die Augen, beschreib Dein Nachbild. Es ist rot. Aber weißt Du auch gewiß, daß die Farbe, die Du siehst Rot ist? – “Ja, denn es ist die gleiche wie diese hier.” – Aber weißt Du auch gewiß, daß die Relation der beiden die der Gleichheit ist?
- 10[1] Was Du mit Dir selbst auszumachen hast, mach nicht mit dem Andern aus.
- 10[2] 04.03.1947
- “Ich weiß, ob ich meiner Überzeugung gemäß, oder ihr entgegen rede.” So ist die Überzeugung das Wichtige, im Hintergrund meines Redens & Handelns. Und doch, wie wenig zeigt dieses Bild!
- 10[3] Es gibt das Geständnis einer Lüge; wie das Geständnis einer Absicht.
- 10[4] & “Aber die Absicht muß doch eine Handlung sein – wie könntest Du Dich sonst der Absicht schämen? Wie könnte man glauben, daß Gott die Absicht straft?” – Wenn Du eine ‘Handlung’ nennst, wessen Du Dich schämen kannst, dann mußt Du die Absicht zu den Handlungen zählen.
- 11[1]
- 11[2] Ein ungelöstes mathematisches Problem, ich meine, eine mathematische Frage zu deren Beantwortung wir noch keine Methode haben, kann man der Frage vergleichen “Wer war König Lear’s Mutter?”. Die Worte der Frage sind schon da; aber die Begriffe fehlen noch. Ich sage: “fehlen *noch*” – denn sie können erfunden werden, & sind, nach gewissen Leitlinien, zu erfinden.

- 11[3] "Ich habe gelogen" – "Ich habe ihn damit gemeint" – "Ich wollte ihn damit ärgern" – sind alle von gleicher Art.
- 11[4] & 12[1] "Der Geruch ist herrlich!" Ist ein Zweifel; daß der Geruch es ist, der herrlich ist? So ist es eine Eigenschaft des Geruches? – Warum nicht? Es ist eine Eigenschaft der Zehn durch zwei teilbar zu sein, & auch, die Zahl meiner Finger zu sein. Es könnte aber eine Sprache geben, in der die Leute nur die Augen schließen & sagen "O, dieser Geruch!" & es keinen S.P.-Satz gibt, der dem äquivalent ist. Das ist eben eine 'spezifische' Reaktion.
- 12[2] & 13[1] Ich kenne seine Überzeugungen aus seinen Handlungen, aber meine Überzeugung nicht aus meinen Handlungen. Wie zeigt es sich aber, daß ich meine Überzeugungen *vor* ihren Äußerungen weiß? D.h. doch: wie zeigt es sich, daß ich meine Überzeugungen vor ihren Äußerungen habe? Wie zeigt es sich, daß ich die Kenntnis meiner Überzeugung nicht meinen Handlungen entnehme? – Nun, ich äußere sie, ohne sie aus meinem Benehmen zu schließen. – Aber ist es dann auch wirklich das Gleiche, was ich aus seinem Benehmen schließe? – Aber ich schließe ja auf seine Überzeugung sowohl aus ihrer Äußerung, als auch aus seinen Handlungen. Nun also: Ist das, wovon er sagt, er habe es, & wovon ich sage, ich habe es, ohne daß wir es aus irgend einer Beobachtung erschließen, ist es dasselbe, wie dasjenige, was wir aus der Beobachtung des Benehmens des Andern & aus seiner Überzeugungsäußerung entnehmen?

13[2] Kann man sagen: Ich *schließe*, daß er handeln wird, wie *er* zu handeln *beabsichtigt*.

13[3] & 05.03.1947

14[1] Warum interessiert mich denn seine Überzeugung? Warum ist sie nicht seine Privatsache, – wie ein leichter Magenschmerz, von dem man kein Aufhebens macht?

14[2] Ich schließe auf die Folgen seiner Überzeugung aus dem Ausdruck seiner Überzeugung; aber nicht auf die Folgen meiner Überzeugung aus ihrem Ausdruck.

14[3] Denke Dir einen Beobachter, der, gleichsam automatisch, seine Beobachtungen ausspricht. Ja, er hört sich reden, nimmt aber sozusagen keine Notiz davon. Er sieht, daß der Feind herannaht & meldet es, beschreibt es, aber wie eine Maschine. Wie wäre das? Nun, er handelt nicht seiner Beobachtung gemäß. man könnte von ihm sagen, er sage, was er sieht, aber er *glaube* es nicht. Es dringe, sozusagen in ihn nicht ein.

- 15[1] & 16[1] Die Überzeugung (der Glaube) als ein Zustand der Seele. Ein Zustand, aus dem Taten & Worte fließen. Und aus den Worten fließen wieder Taten der Andern. "Er ist überzeugt davon" – er ist 'durchdrungen' davon. Wie wäre es: aus meinen Worten auf diesen Zustand meiner Seele schließen? – Es wäre nur möglich – möchte man sagen – wenn die Worte selbst automatisch ausgestoßen worden wären. Aber was meine ich damit? Daß meine Worte in einem automatischen, ausdruckslosen, Tonfall gesprochen wurden? Ist das wesentlich? Nein. Aber wenn ich sagte "Aus meinen Worten ersehe ich, ich bin davon durchdrungen, daß", so würde man sagen: Du sprichst von Dir, wie von einem Andern, also, als lebten zwei Leute in Dir, oder als sei da ein Mensch & ein Automat. "Es ist ja, als behandeltest Du Deine eigenen Worte wie einen Ausschlag, von dem Du auf einen Zustand Deiner Haut schließt."
- 16[2] Warum schließe ich aus meinen eigenen Worten nicht auf einen Zustand, aus dem Worte & Handlungen entspringen? Ich schließe, vor allem, aus meinen Worten nicht auf meine wahrscheinlichen Handlungen.
- 16[3] Gefragt: "Wirst Du so handeln?" – überlege ich mir *Gründe & Gegengründe*.
- 16[4] Was könnte man aus den Worten "Es regnet, & ich glaube es nicht" entnehmen? Etwa, daß es regnet – wenn ich ein guter Beobachter bin –, & daß ich handeln werde, wie Einer, der es nicht glaubt. Das setzt voraus, daß man die Aussage in *abnormaler* Weise auffaßt; so nämlich daß der erste Teil vom Wetter handelt, der zweite aber nicht, sondern von mir.

17[1] Wie müßte man sich nun Menschen denken, die so ein Sprachspiel spielten? Die also immer wieder Meldungen, Feststellungen, Aussagen, machten mit einem Zusatz, der den Zustand ihrer Überzeugtheit unabhängig von jener Aussage beschrieb. Die Frage ist natürlich: Wie kann denn das, was sie zu der Aussage bringt, sie nicht (auch) von ihr *überzeugen*? Er sieht den Regen, – drum sagt er 'Es regnet'; muß er's dann aus demselben Grund nicht auch glauben? Wie denn, wenn er sagte: "Ich *sehe*, es regnet; & ich glaube es nicht."? (Dies hätte auch in der dritten Person keinen Sinn.)

17[2] &
18[1] Aber bedenke: Ich nehme doch manchmal des Andern Wort, – so müßte ich doch zum mindesten manchmal auch das meine dafür nehmen, daß ich der & der Überzeugung bin. Wenn ich aber quasi automatisch, meine Beobachtung berichte, so hat dieser Bericht mit meiner Überzeugung gar nichts zu tun. Wohl aber könnte ich mir, oder meinem beobachtenden Ich, ebenso vertrauen, wie das ein Anderer tut. Ich könnte also sagen: "Ich sage 'es regnet', da wird es wohl so sein". Oder: "Der Beobachter in mir sagt 'es regnet', & ich bin geneigt, ihm zu glauben". – Ist es denn nicht so – oder ähnlich – wenn man sagt, Gott habe zu ihm, oder durch seinen Mund, gesprochen?

- 18[2] & 19[1] "Es wird regnen; & wenn du mich fragst, so sage ich, es wird nicht regnen." Was nehme ich an, wenn ich annehme, es regne & ich glaube das nicht? Ich nehme an, daß es regnet & daß ich z.B. auf die Frage "Regnet es?" mit Überzeugung nein antworte. – Wenn ich also, was ich hier annehme, behaupte, so behaupte ich: es regnet, & wenn man mich, z.B., fragt, ob es regnet, antworte ich mit Überzeugung: Nein. So bist Du also zwei Menschen – möchte man sagen.
- 19[2] Die *wichtige* Einsicht ist, daß es ein Sprachspiel gibt, in welchem ich, *automatisch*, eine Mitteilung mache, die von den Andern ganz so behandelt werden kann, wie eine nicht automatische – nur daß hier von seinem 'Lügen' nicht die Rede sein kann – & die ich selbst wie die Mitteilung eines Dritten empfangen kann. Die 'automatische Aussage, Meldung, etc.' könnte man auch ein 'Orakel' nennen. – Das heißt aber freilich, daß sich (dann) das Orakel nicht der Worte "ich glaube ..." bedienen dürfte.
- 19[3] & 20[1] Wo steht denn in der Logik, daß eine Behauptung nicht im Trance gemacht werden darf?!
- 20[2] "Schaue ich hinaus, so sehe ich, daß es regnet; schaue ich in mich, so seh ich, daß ich's nicht glaube." Und was soll man nun mit dieser Mitteilung anfangen?
- 20[3] Wie würden wir mit Leuten mit gespaltener Persönlichkeit verkehren; & wie würden sie untereinander verkehren? Wie sollen ihre Sprachspiele aussehen? – das ist die Frage.

- 20[4] "Angenommen, es regnet & ich glaube es nicht" – Wenn ich das, was diese Annahme annimmt, behauptete, – so spaltet sich, sozusagen, meine Persönlichkeit.
- VB
20[5] Scheue Dich *ja* nicht davor, Unsinn zu reden! Nur mußt Du auf Deinen Unsinn lauschen.
- 21[1] "Dann spaltet sich meine Persönlichkeit" heißt: Dann spiele ich nicht mehr das gewöhnliche Sprachspiel, sondern ein anderes.
- 21[2] Was ist der Witz von Reim & Rhythmus? – Daß man das Ausgesprochene *betrachten* kann.
- 21[3] Will ich *so* sagen? – Daß wir ein Wort mit der Grammatik des Verbums "Glauben" verwenden, hängt damit zusammen, daß wir zwar auf die wahrscheinlichen Handlungen des *Andern* aus seinen Äußerungen schließen, aber etc..

- 21[4] & "Die Worte 'Es regnet' sind in seine Seele geschrieben". Dies
 22[1] & soll soviel heißen, wie, d.h. ersetzbar sein durch, "Er glaubt,
 23[1] daß es regnet". "Die Worte 'Es regnet' sind in meine Seele
 geschrieben" – heißt etwa soviel wie: "Ich kann mich von dem
 Glauben nicht befreien, daß ...", "Die Idee hat von mir Besitz
 ergriffen, daß ...". Bedenke nämlich, daß die Worte "Ich glaube,
 es regnet" & "Es dürfte regnen" *das Gleiche* sagen können:
insofern, als es in gewissen Zusammenhängen keinen
 Unterschied macht, welchen wir verwenden. (Und befreit Dich
 von der Idee, daß den einen ein anderer geistiger Vorgang
 begleitet, als den andern!) Die beiden Sätze können das
 Gleiche sagen, obwohl dem ersten ein "Ich glaube ..." & "Er
 glaubt ...", etc. entspricht, dem zweiten nicht. Der erste ist
 eben mit einem andern *Begriff* gebildet. D.h.: um zu sagen, daß
 es vielleicht regnet, brauchen wir den Begriff "Glauben" *nicht*,
 obwohl wir ihn dazu verwenden können. Der Begriff, ein Satz
 sei Einem 'in die Seele geschrieben', ist nun ein dritter Begriff,
 der sich in den Anwendungen zum Teil mit den andern deckt,
 zum Teil nicht. Ich will sagen, daß man zur Bildung der
 Aussage "Es dürfte regnen" den 'seltsamen' Begriff 'glauben'
 nicht braucht, obwohl man ihn dazu gebrauchen *kann*.
- 23[2] Bedenke auch: "Es dürfte regnen & es regnet" heißt nichts &
 ebenso "Es dürfte regnen & es regnet nicht". Dagegen kann
 man sagen "Es scheint zu regnen & es regnet" & auch "Es
 scheint ... & es regnet nicht", & "Es scheint zu regnen" kann
 den gleichen Sinn haben wie "Es dürfte regnen".
- 23[3] "Es regnet, aber ich will es nicht wahr haben."

23[4] & 24[1] Wenn es einen wichtigen Zustand der Seele gibt, auf den ich beim Andern durch seine Worte & Handlungen schließe (& aus ihm wieder auf viele andere), warum bekümmert er mich nicht als Zustand *meiner* Seele; oder wie kann ich auf ihn in anderer Weise in mir schließen, als im Andern?

24[2] 06.03.1947

“Ich glaube, es wird regnen”, “Ich glaube, daß mein Freund mir treu ist”. Die Worte “Es ist mir in die Seele geschrieben ...” passen nicht auf № 1, aber auf № 2. Man könnte auch sagen das zweite Beispiel redet von einer Denkweise, das erste nicht. Man wird geneigt sein, zu sagen: auf etwas *vertrauen* ist ein Zustand (der Seele); glauben, es werde regnen, sei keiner.

24[3] “Es regnet, aber ich sage mir, es regnet nicht.”

24[4] Sich irren. Ich kann annehmen, daß ich mich, in einer Beobachtung z.B., irre. Aber kann ich behaupten, ich irre mich (jetzt) in ihr?

25[1] Die Schwierigkeit ist, den *wichtigen* Aspekt der Sache zu sehen.

25[2] Wie weiß ich, ich sei im Glauben, es regnet? Schau ich in *mich*? Ja, nützt es mir *irgendetwas*, wenn ich mich beobachte? Nun, ich könnte mich etwa fragen “Um wieviel würde ich in diesem Falle wetten?”

25[3] 07.03.1947

“Es regnet; aber ich lasse diese Erkenntnis nicht in mich eindringen.” “Es regnet, & ich verschließe mich dieser

Erkenntnis.“ – Es wäre hier wirklich, wie wenn ich meine Persönlichkeit spalten wollte.

25[4] In einem tieferen Sinne betreiben wir wirklich Grammatik. Welchen Erfolg das haben wird, & ob überhaupt einen, wie könnte man es wissen?

25[5] & 09.03.1947

26[1]

Verstellung. Schmerzen heucheln. Es besteht nicht einfach darin, daß man Schmerzen äußert, ohne Schmerzen zu haben. Es muß ein Motiv des Heuchelns da sein, also eine Situation, die nicht (ganz) einfach zu beschreiben ist. Sich krank & schwach stellen, um den Helfenden dann zu überfallen. – “Aber es ist doch da ein *innerer* Unterschied!” Natürlich; nur ist “innerer” hier eine gefährliche Metapher. – Aber der ‘Beweis’, daß ein innerer Unterschied vorliegt, ist (ja), daß ich *gestehen* kann ich habe geheuchelt. Ich gestehe eine Absicht. ‘*Folgt*’ daraus, daß die Absicht etwas Inneres war?

26[2] Was macht man mit so einem Geständnis : “Als ich es sagte, war ich mir der Unwahrheit bewußt.” Die Verwendung ist nicht leicht zu beschreiben.

VB 10.03.1947

26[3] &

27[1]

Die Wunder der Natur. Man könnte sagen: die Kunst *zeige* uns die Wunder der Natur. Sie basiere auf dem *Begriff* der Wunder der Natur. (Die sich öffnende Blüte. Was ist an ihr *herrlich*?) Man sagt: “Sieh, wie sie sich öffnet!”

VB 15.03.1947

27[2] &
28[1] Durch einen Zufall nur könnten die Träume eines Menschen von der Zukunft der Philosophie, der Kunst, der Wissenschaft, sich bewahrheiten. Was er sieht, ist eine Fortsetzung seiner Welt im Traum, also *vielleicht* sein Wunsch (vielleicht auch nicht) aber nicht die Wirklichkeit. Es könnte doch sein, daß die Photographie eines Menschen, z.B., sich mit der Zeit ändere, so etwa als altere der Mensch auf ihr. Aber sie ändert, entwickelt sich, dann nach ihren eigenen Gesetzen & warum sollten die sie parallel führen mit der Entwicklung des wirklichen Menschen?

VB
28[2] Auch der Mathematiker kann natürlich die Wunder (das Kristall) der Natur anstaunen; aber kann er es, wenn es einmal problematisch geworden ist, *was* er sieht? Ist es wirklich möglich, solange eine philosophische Trübe das verschleiert, was das Staunenswerte oder Angestaunte ist? Ich könnte mir denken, daß Einer Bäume bewundert, & auch die Schatten, oder Spiegelungen von Bäumen, die er für Bäume hält. Sagt er sich aber einmal, daß dies doch keine Bäume sind & wird es für ihn problematisch, was sie sind, oder was ihre Beziehung zu Bäumen ist, dann hat die Bewunderung einen Riß, der erst der erst zu heilen ist.

28[3] &
29[1] Die gleichmachenden Ausdrücke der symbolischen Logik haben die Mathematik noch undurchsichtiger gemacht & die Einsicht in das Wesen des mathematischen Treibens wohl einerseits gefördert, andererseits aber gehindert.

29[2] Das wirklich Unendliche ist ein 'bloßes Wort'. Besser wäre (es) zu sagen: dieser Ausdruck schafft vorläufig bloß ein Bild; das noch in der Luft hängt; dessen Anwendung Du uns noch schuldig bist.

29[3] &
30[1] Eine unendlich lange Kugelreihe, ein unendlich langer Stab. Denk Dir, davon sei in einer Art Märchen die Rede. Welche Anwendung könnte man, wenn auch nur fiktiv, von diesem Begriff machen? Die Frage sei jetzt nicht: Kann es so etwas geben? Sondern: Was stellen wir uns vor? Laß also Deiner Einbildung wirklich die Zügel schießen! Du kannst es jetzt haben, wie Du's willst. Du brauchst nur zu *sagen*, wie Du willst.

Mach also nur ein Wortbild; illustrier es, wie Du willst – durch Zeichnungen, durch Vergleiche, etc.! Du kannst also, gleichsam, eine Werkzeichnung anfertigen. Und nun ist noch die Frage, wie nach ihr gearbeitet werden kann.

30[2] 15.03.1947

“Wie aber kann der menschliche Geist der Realität vorausfliegen, so daß er das Unverifizierbare *denken* kann?“ Dies Gefühl haben wir, wenn wir zwei Arten von Sätzen oder Bildern zusammenstellen & die Verschiedenheit ihrer Verwendung vergessen. So wie einem 'imaginär' vorkam, wenn man sie mit zusammenstellte & die Verschiedenheit der Anwendung vergaß.

31[1] “Wie aber kann der menschliche Geist der Wirklichkeit voranfliegen, & selbst das Unverifizierbare *denken*?” – Warum sollen wir nicht das Unverifizierbare *reden*? Wir machten es ja selbst unverifizierbar. Es wird ein falscher *Schein* erzeugt? Und wie kann es auch nur so *scheinen*? Willst du denn nicht sagen, daß dies ‘so’ gar keine Beschreibung ist? Nun, dann ist es also kein *falscher* Schein, sondern nur einer, der uns der Orientierung beraubt (, uns schwindeln macht). So daß wir eben fragen: Wie ist es möglich?

31[2] &
32[1] ‘Mit Absicht verschweigen’, ‘mit Absicht irreführen’, u.s.f.. Sich daran erinnern. In der Erinnerung ist es als wären da gleichsam die kleinen grünen Spitzen gewesen, die im Frühjahr die Anfänge verschiedener Pflanzen sind. “Was *schwebte Dir vor*?” – Ein Wort, eine Miene u. dergl., die aber alle eine ganz bestimmte *Bedeutung* hätten. Oder: Er sah mich bei diesen Worten einen Augenblick lang an, & ich verstand ihn, wußte was er dachte. Ich wußte es in diesem Augenblick. Wie war das möglich? Er dachte ... & ich verstand es in dem Augenblick, als er mich ansah.

32[2] Er warf mir einen Blick zu, & ich schämte mich meiner Gedanken – was geschah da? Sagte ich mir “Ich schäme mich ...” – & was nützte es, selbst wenn ich diese Laute hervorgebracht hätte?

32[3] So wie das Wort gesprochen war, wünschte ich, ich hätte es nicht gesagt. – Wie bezog sich mein Wunsch auf das ausgesprochene Wort?

- 32[4] & 33[1] Ich fühlte, daß das Wort unpassend war, sobald ich es ausgesprochen hatte. Aber die *Zeichen*, an die ich mich erinnere, waren nur wie leise Andeutungen. Kleinigkeiten, aus denen ich die Absicht, den Wunsch etc., etwa hätte *erraten* können.
- 33[2] Es gibt Schamanlässe – Situationen – & Schambenehmen. So wie es Erwartungsanlässe & Erwartungsbenehmen gibt.
- 33[3] “Ich bin unruhig, weil ich weiß, daß es jeden Moment knallen wird.”
- 33[4] “Warum bist du so unruhig?” – “Weil ich weiß, daß es jeden Moment knallen wird.”
- 33[5] “Ich erwarte einen Knall, aber es wird keiner kommen.” Mein Organismus erwartet ihn, sozusagen.
- 33[6] “Ich schaue nach ihm aus. Worin besteht das?”
- 34[1] Wäre es denn nicht beinahe verwunderlich, wenn es nicht Verben gäbe, die ein bestimmtes Benehmen in bestimmten Situationen & ein Denken an gewisse Dinge zusammennähmen? Aber freilich: das Denken könnte man immer durch ein Reden mit gewissen Bestimmungen ersetzen. Ich schaue, & sage “Er wird gleich kommen – er geht immer diesen Weg – er sollte schon da sein – etc..”

- 34[2] & 35[1] Wenn eine Katze vor dem Mauseloch lauert – nehme ich an, sie denke an die Maus? Wenn ein Räuber auf sein Opfer wartet, – gehört dazu, daß er an diesen Menschen denkt? *Muß* er sich dabei dies & jenes überlegen. Vergleiche den, der es zum ersten Mal tut mit Einem, der es schon unzählige Male getan hat! (Lesen.)
- 35[2] Man fragt den Kapellmeister, der gerade den Taktstock ergreift, “Hast Du die Absicht zu dirigieren?” –
- 35[3] Es könnte ein Verbum geben, das bedeutet: die Absicht durch Worte, oder andere Zeichen, laut, oder in Gedanken, aussprechen. Dies Zeitwort wäre nicht gleichbedeutend mit “beabsichtigen”. Es könnte ein Verbum geben, welches bedeutet: einer Absicht gemäß handeln; & dieses wäre auch nicht gleichbedeutend mit “beabsichtigen”. Wieder ein anderes könnte bedeuten: über einer Absicht brüten; oder, sie im Kopfe hin & her wälzen.
- 35[4] & 36[1] Wenn ich meinen Kaffee bereite, so beabsichtige ich, ihn zu trinken. Wenn ich ihn nun ohne diese Absicht bereitete – müßte da eine Begleitung dieser Handlung *fehlen*? Geht während des normalen Tuns irgendetwas vor sich, was es als Tun in dieser Absicht charakterisiert? Wenn man mich aber fragte, ob ich ihn zu trinken beabsichtige, & ich antwortete “Ja freilich!” – würde ich etwas über meinen gegenwärtigen Zustand aussprechen? So reagiere ich in diesem Falle; & *das* läßt sich aus meiner Reaktion entnehmen.
- 36[2] “Ich *hoffe* er wird kommen!” – was läßt sich aus *dieser* Reaktion entnehmen? Wozu ist sie dem Andern nütze?

36[3] & 17.03.1947

37[1]

‘Gut, daß die meisten Menschen die inneren Dinge – Furcht, Wunsch, Hoffnung, Glauben, Liebe, etc. etc. – mit einander gemein haben; wenn wir also ein Kind lehren, zu sagen “Ich hoffe ...”, daß etwas Inneres da ist, dem gerade dieser Ausdruck entsprechend ist.’

37[2] &

38[1]

Man kann einen Glauben, Wunsch, eine Furcht, Hoffnung, Zuneigung, einen Zustand des Menschen nennen; man kann auf diesen Zustand beim Benehmen gegen diesen Menschen rechnen, aus dem Zustand auf seine Reaktionen schließen. Und sagt Einer “Ich war all diese Zeit im Glauben ...”, “Ich hegte Zeit meines Lebens den Wunsch”, etc., so berichtet er von einem Zustand, einer Einstellung. – Sagt er aber “Ich glaube, er kommt” (oder einfach “Er kommt”), oder “Ich wünsche, daß Du kommst” (oder einfach “Bitte komm!”), dann handelt er, spricht er, jenem Zustand gemäß, berichtet nicht, er befinde sich in ihm. Aber wenn das richtig wäre, dann sollte es doch eine gegenwärtige Form jener Berichte geben, also einerseits, z.B., die *Äußerung* “Ich glaube”, anderseits einen *Bericht*(etwa) “Ich bin im Glauben ...”. Und Ähnliches für den Wunsch, die Absicht, Furcht, etc..

38[2]

Jemand könnte erzählen: “Ich erinnere mich meines Zustandes in jenen Jahren sehr genau; wenn immer man mich fragte, antwortete ich, das war meine Einstellung.”

- 38[3] & 39[1] Wenn Einer sagt "Meine Einstellung zu dieser Angelegenheit ist die:" – teilt er mir seine Einstellung auf Grund von Selbstbeobachtung mit? Sagt er aber, z.B., "Meine Einstellung zu Engländern ist im allgemeinen die:", dann heißt es ungefähr soviel wie "Ich reagiere auf Engländer so:".
- 39[2] Mein Ruf "Hilfe!" sagt dem Andern, ich sei im Zustand der Hilfsbedürftigkeit; mein Ruf "Da kommt er!", ich sei im Zustand der Überzeugung etc.. Man *kann* also meine *Äußerung* auch einen Bericht über meinen gegenwärtigen Zustand nennen – – wichtig ist nur, daß er nicht auf Grund einer Selbstbeobachtung gemacht wurde. (Und freilich ist wichtig auch der kategorische Unterschied zwischen Schmerzzustand & Glaubenszustand.)
- 39[3] & 40[1] 18.03.1947
 "Ich wollte, ich hätte das nicht getan!" Ist das eine primitive Reaktion? Ekel vor einer Sache; Ekel vor meiner eigenen Handlung. Wie drücke ich Ekel vor einer vergangenen Handlung aus? Man könnte sich denken, daß Einer bei der Erinnerung das Gesicht verzieht, eine abwehrende Bewegung macht, ausspuckt. Der Ekel, eine Empfindung? Es gibt doch Empfindungen des Ekels, z.B. ein leichtes Üblichkeitsgefühl.
- 40[2] "Warum ist das Unangenehme *so unangenehm!*" (Mining.)
- 40[3] Es gibt eine **Ekelreaktion**, in mir & im Andern, es gibt auch *Ekelgefühle*. Und darin gleichen sich *Ekel*, *Furcht*, *Zuneigung*, u.a.; aber nicht *Hoffnung*, *Glaube*, u.a..

- 40[4] *Gram* denkt wieder & wieder an das Traurige. Ein Gedanke kann traurig, ekelerregend, entzückend sein, etc., wie aber zeigt der Ausdruck, daß es der Gedanke ist, auf den wir so reagieren? Wie wehrt man einen Gedanken ab?
- 40[5] &
41[1] 'Was geschieht', wenn man sich auf ein Wort zu besinnen trachtet? Was leistet z.B. James' Beschreibung des Vorgangs? Und gibt es eine bessere, eine *wesentlich* bessere?
- 41[2] "Das Wort liegt mir auf der Zunge". Denke es sagte das jemand 'ohne Anlaß' & produzierte am Ende vielleicht irgend einen unsinnigen Wortlaut.

41[3] & Soll ich den ganzen Bereich des Psychologischen den der
42[1] & 'Erlebnisse' nennen? Also etwa alle psychologischen Verben
43[1] 'Erlebnisverben'. ('Erlebniskonzepte'.) Ihr Charakteristikum ist
dies, daß ihre dritte Person auf Grund von Beobachtung
behauptet wird, nicht aber die erste. Jene Beobachtung ist
Beobachtung des Benehmens. Eine Unterklasse der
Erlebniskonzepte sind die 'Erfahrungskonzepte'. 'Erfahrungen'
haben dann einen Verlauf; sie können gleichförmig oder
ungleichförmig verlaufen. Sie haben Intensität. Sie sind nicht
Charaktere von Gedanken. Vorstellung ist Erfahrung. Eine
Unterklasse der 'Erfahrungen' sind die 'Eindrücke'. Eindrücke
haben räumliche & zeitliche Beziehungen zueinander. Es gibt
Mischeindrücke z.B. Gemische von Gerüchen, Farben, Tönen.
'Gemütsbewegungen' sind 'Erlebnisse', aber sind nicht
'Erfahrungen'. (Beispiele: Trauer, Freude, Gram, Entzücken.)
Und man könnte unterscheiden 'gerichtete
Gemütsbewegungen' & 'ungerichtete Gemütsbewegungen'. Die
Gemütsbewegung hat Dauer; sie hat keinen Ort, sie hat
charakteristische Erfahrungen & Gedanken; sie hat einen
charakteristischen *mimischen* Ausdruck. Denken ist Reden
unter bestimmten Umständen, & anderes, was ihm entspricht.
Gemütsbewegungen färben Gedanken. Eine Unterklasse der
'Erleben' sind die Formen der 'Überzeugung'. (Glauben,
Gewißheit, Zweifel, etc.) Ihr Ausdruck ist ein Ausdruck von
Gedanken. Sie sind nicht 'Färbungen' von Gedanken. Die
gerichteten Gemütsbewegungen könnte man auch
"Stellungnahmen" nennen. Auch Überraschung & Schreck sind
Stellungnahmen & auch Bewunderung, Genuß.

43[2] Wohin gehört aber *Erinnerung* & wohin *Aufmerksamkeit*? Man kann sich in einem *Augenblick* einer Situation, oder Begebenheit erinnern. Insofern ist also der Begriff des Erinnerns ähnlich dem des augenblicklichen Verstehens, sich Entschließens.

43[3] & 19.03.1947

44[1]

Man sagt "Er scheint zu glauben" aber, für gewöhnlich, nicht "Ich scheine zu glauben". Aber ein Schauspieler könnte dies wohl sagen, indem er seine Rolle beschreibt. Und es ließen sich auch Gelegenheiten vorstellen, in denen man dies außerhalb des Schauspiels sagen würde. Man sagt, ja auch manchmal "Was ich soeben gesagt habe, klang sehr kühl, aber ...", oder dergleichen.

44[2] Mein Benehmen ist eben manchmal Gegenstand meiner Beobachtung, aber doch *selten*. Und das hängt damit zusammen, daß ich mein Benehmen beabsichtige. Selbst wenn der Schauspieler im Spiegel seine eigenen Mienen beobachtet, oder der Musiker genau auf jeden Ton seines Spiels merkt & ihn beurteilt, so geschieht es doch um seine Handlung danach zu lenken.

44[3] Was heißt es z.B., daß Selbstbeobachtung mein Handeln, meine Bewegungen, unsicher macht? Ich kann mich nicht unbeobachtet beobachten. Und ich beobachte mich nicht zu dem gleichen Zweck wie den Andern.

45[1] "Ich *lenke* ja meine Handlungen". Der Andre kann sie z.B. lenken, indem er mir befiehlt.

45[2] Wenn ein Kind im Zorn mit den Füßen stampft & heult, – wer würde sagen, es täte dies unwillkürlich. Und warum? Warum nimmt man an, es täte dies nicht unwillkürlich? Was sind die *Zeichen* des willkürlichen Handelns? Gibt es solche Zeichen? – Was sind denn die Zeichen der unwillkürlichen Bewegung? Sie folgt Befehlen nicht, wie die willkürliche Handlung. Es gibt ein “Komm her!”, “Geh dorthin!”, “Mach diese Armbewegung!”, “Sprich diese Worte!”, “Iß!”, “Trink!”; aber nicht “Laß Dein Herz schnell gehen”.

45[3] &
46[1] Es gibt ein bestimmtes Zusammenspiel von Bewegungen, Worten, Mienen, wie den Äußerungen des Unwillens oder der Bereitschaft, die die willkürlichen Bewegungen des normalen Menschen kennzeichnen. Wenn man das Kind ruft, so kommt es nicht automatisch: Es gibt da, z.B., die Gebärde “Ich will nicht!”, oder das freudige Kommen, den Entschluß zu kommen, das Fortlaufen mit den Zeichen der Furcht, die Wirkungen des Zuredens, alle die Reaktionen des Spiels, die Zeichen des Überlegens & seine Wirkungen.

46[2] Eine Melodie ging mir durch den Kopf. War es willkürlich, oder unwillkürlich? Eine Antwort wäre: Ich hätte es auch lassen können, sie mir vorzustellen. Und wie weiß ich das? Nun, weil ich mich für gewöhnlich unterbrechen kann, wenn ich will.

46[3] & Wie könnte ich mir beweisen, daß ich meinen Arm willkürlich
47[1] bewegen kann? Etwa indem ich mir sage: "Ich werde ihn jetzt
bewegen" & er sich nun bewegt? Oder soll ich sagen "Einfach
indem ich ihn bewege"? Aber wie weiß ich, daß ich's getan
habe & er sich nicht nur durch Zufall bewegt hat? Fühle ich's
am Ende doch? Und wie, wenn mich meine Erinnerung an
frühere Gefühle täuschte, & es also gar nicht die richtigen
Gefühle waren?! (Und welches sind die richtigen?) Und wie
weiß denn der Andre, ob *ich* den Arm, wirklich bewegt habe?
Ich werde ihm vielleicht sagen "Befiehl mir, welche Bewegung
Du willst & ich werde sie machen, um Dich zu überzeugen". –
Und was fühlst Du denn in Deinem Arm? "Nun, das
Gewöhnliche." Es ist nichts Ungewöhnliches an den Gefühlen,
der Arm ist z.B. nicht gefühllos wie wenn er 'eingeschlafen'
wäre.

47[2] & Eine Bewegung, von der ich nicht weiß, daß sie stattfindet, oder
48[1] stattgefunden hat, wird man unwillkürlich nennen. – Wie ist es
aber, wenn ich bloß *versuche* ein Gewicht zu heben, eine
Bewegung also nicht stattfindet? Wie wäre es, wenn Einer sich
unwillkürlich anstrenge ein Gewicht zu heben? Unter welchen
Umständen würde man *dies* Verhalten 'unwillkürlich' nennen?

48[2] Kann nicht Ruhe ebenso willkürlich sein wie Bewegung? Kann
das Unterlassen der Bewegung nicht willkürlich sein? Welch
besseres Argument gegen ein Innervationsgefühl?

- 48[3] & 49[1] "War dieser Blick beabsichtigt?" "Hast Du mit ihm etwas gemeint?" – "Ja, ich habe etwas damit gemeint. Ich wollte sagen, daß ich Dir nicht glaube." So hattest Du also, ehe Du so blicktest, die Absicht, so zu blicken? Oder *wann* hattest Du sie denn? Sagtest Du Dir wirklich, in *irgend* einer Form, "Jetzt will ich so schauen"? – Freilich man möchte so etwas, so ein 'fiat', behaupten; aber es ist doch offenbar, daß man nichts von dergleichen weiß, daß es also nicht zur Willkürlichkeit, oder Absichtlichkeit gehört. "Dieser Blick war nicht beabsichtigt" heißt manchmal: "Ich wußte nicht, daß ich so geschaut habe", oder "Ich wollte nichts damit sagen".
- 49[2] "Ich dachte 'Wie unfreundlich er aussieht!'"'. Als ich so dachte sagte ich mir diese Worte nicht. Vielleicht sah ich ihn bedenklich an & schüttelte den Kopf. Übersetze ich nun, jenes Kopfschütteln in die Worte? Nein. Und hab ich mir's nicht wirklich gedacht? Doch! – So verwende ich die Vergangenheitsform "Ich dachte".
- 49[3] Es sollte uns nicht so selbstverständlich vorkommen, daß uns das Gedächtnis den vergangenen inneren Vorgang ebenso zeigt wie den vergangenen äußern.
- 50[1] "Ich kann meine Hand bewegen, wenn ich will." – Und wie tu ich das: 'es wollen'? Und vor allem: *wann* tu ich es? Denn man scheint gesagt zu haben, man tue etwas – die Bewegung wollen – entweder vor, oder während der Bewegung.
- 50[2] 20.03.1947

Vorstellung ist willkürlich, Erinnern unwillkürlich, sich etwas ins Gedächtnis rufen aber willkürlich.

- 50[3] Was für ein merkwürdiger Begriff 'versuchen', 'trachten', ist; was man alles 'zu tun trachten' kann! (Sich zu erinnern, ein Gewicht zu heben, aufmerken, an nichts denken.) Aber dann könnte man auch sagen: Was für ein merkwürdiger Begriff 'tun' ist! Welches ist die *Verwandtschaft* zwischen 'Reden' & 'Denken', zwischen 'Reden' & 'zu sich selbst reden'. (Vergl. Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Zahlenarten).
- 51[1] Man sagt: "Seltsam! wenn ich, dann bewegt sich mein Arm" Aber man sagt nicht: "Seltsam! wenn, dann bewege ich meinen Arm". Man wundert sich nicht über die willkürliche Bewegung; & es ist, als sei dies, weil man ihrer Ursache, den Willen, *kennt*.
- 51[2] Man zieht ganz andere Schlüsse aus der unwillkürlichen Bewegung als aus der willkürlichen: das *charakterisiert* die willkürliche Bewegung.
- 51[3] Aber wie weiß ich, daß diese Bewegung willkürlich war? – Ich weiß es nicht, ich äußere es.
- 51[4] & 52[1] "Ich ziehe so stark, als ich kann." Wie weiß ich das? Sagt es mir mein Muskelgefühl? Die Worte sind ein Signal; & sie haben eine *Funktion*. Aber *erlebe* ich denn nichts? Erlebe ich denn nicht etwas? etwas Spezifisches? Ein spezifisches Gefühl der Anstrengung & des Nicht-mehr-Könnens, des Anlangens an die Grenze? Freilich; aber diese Ausdrücke sagen nicht mehr als "Ich ziehe so stark, als ich kann".

- 52[2] & Es ist aber doch wichtig, daß es alle diese Paraphrasen gibt!
- 53[1] Daß man die Sorge mit den Worten beschreiben kann "Ewiges Düstre steigt herunter". Ich habe vielleicht die Wichtigkeit dieses Paraphrasierens nie genügend betont. Man stellt die Freude dar durch ein lichtumflossenes Gesicht, durch Strahlen, die von ihm ausgehen. Natürlich heißt das nicht, daß Freude & Licht einander *ähnlich* sind; aber wir assoziieren – *gleichgültig* warum – die Freude mit dem Licht. Es *könnte* ja sein, daß diese Assoziation dem Kind, wenn es sprechen lernt, beigebracht wird, daß sie nicht *natürlicher* ist, als der Klang der Wörter selbst – – genug, daß sie besteht. ("Beethoven" & Beethovens Werke)
- 53[2] Die Trauer dem bleigrauen Himmel ähnlich?! Und wie kann man das herausfinden? Indem man den Trauernden & den Himmel betrachtet? Oder sagt es der Trauernde? Und ist es dann nur für *seine* Trauer wahr, oder für die Trauer eines Jeden?
- 53[3] & Wenn aber nun Einer sagt, *seine* Trauer gleiche einer grauen
- 54[1] Wolke, – soll ich es glauben, oder nicht? – Man könnte ihn fragen, ob sich die beiden *in etwas* gleichen, in einer bestimmten Hinsicht. (Wie z.B. zwei Gesichter; oder wie ein plötzlicher starker Schmerz einem Aufflammen.) Man kann Beziehungen – interne Beziehungen & *Zusammenhänge* – dessen angeben was man 'Intensitäten' verschiedenartiger Eindrücke nennt.

- 54[2] 'a ist zwischen b & c, & dem b näher als dem c' ist eine charakteristische Relation zwischen Empfindungen gleicher Art. D.h., es gibt z.B. ein Sprachspiel mit dem Befehl "Erzeuge eine Empfindung zwischen *dieser* & *dieser*, & der ersten näher als der zweiten!" Und auch "Nenne zwei Empfindungen, zwischen welchen *diese* liegt".
- 54[3] Und da ist es wichtig, daß man z.B. bei Grau "Schwarz & Weiß" zur Antwort kriegen wird; bei Violett "Blau & Rot", bei Rosa "Rot & Weiß", etc., aber *nicht* bei Olivgrün "Rot & Grün".
- 54[4] & 55[1] Woran erkennt man, daß der Ausdruck der Freude nicht der Ausdruck eines Körperschmerzes ist? (Eine *wichtige* Frage.)
- 55[2] Woher weiß man, daß der Ausdruck des Genusses nicht der einer Empfindung ist?
- 55[3] Eine Figur als dies oder als jenes *aussprechen*. Sprichst Du die Figur immer während Du sie siehst, als etwas an? Freilich, gefragt, was diese Figur vorstellt, würde ich immer sagen: "einen Hasen"; aber ich bin mir dessen so wenig ständig bewußt als dessen, daß dies hier ein (wirklicher) Tisch ist. Denn spreche ich ein Bild immer als das Bild *dieses* Gegenstandes an, dann auch jeden Gegenstand als Ding dieses bestimmten Gebrauches, etc..
- 55[4] & 56[1] Wenn Einer zum erstenmal merkt, daß das Bild zweideutig ist, könnte er etwa mit dem Ausruf reagieren "Ah, ein Hase!", & dann wieder "Ah, eine Ente!"; aber er würde doch, wenn er nun das Bild dauernd in einem Aspekt sieht, nicht geneigt sein die ganze Zeit auszurufen "Ah, ein" zu rufen.

56[2] 21.03.1947

Ich will sagen, daß der natürliche, primitive, Ausdruck des Erlebnisses des Aspekts so ein Ausruf wäre, es könnte auch ein Aufleuchten der Augen sein. (Es fällt mir etwas auf!)

56[3] & 57[1] Wenn das aber so ist, woher dann die Täuschung – wenn es eine Täuschung ist –, daß wir das Bild so *sehen*? Denn man möchte ja eben, mit Köhler, sagen man habe jedesmal einen andern *optischen* Eindruck & dieser unterscheide sich von einem andern zwar nicht durch Formen & Farben aber eben durch ein Drittes (etwa den Akzent). Und so, wie ich also diese Figur *dauernd* schwarz & *dauernd* kreisförmig sehe, kann ich sie auch *dauernd so*, oder *so* betont, *als* dies, oder als das sehen.

57[2] Aber hier ist doch folgendes zu sagen: Wenn ich sage, ich sehe diese Figur *dauernd* rot, so heißt das, daß die Beschreibung, sie sei rot – die Beschreibung in Worten, oder in einem Bild – *dauernd*, ohne Änderung, richtig ist; im Gegensatz also zu *dem* Falle, in welchem sich die Figur ändert. – Die Versuchung ist ja eben, den Aspekt mit den Worten zu beschreiben: “Ich sehe es *so*” (*ohne* auf etwas zu zeigen). Und wenn man ein Gesicht mit seiner Blickrichtung als Pfeil auffaßt, so möchte man sagen: “Ich sehe dies: →, & nicht dies: ←”.

57[3] & 58[1] Dem dauernden Sehen als → entspricht dann, daß diese Beschreibung, ohne Änderung, die richtige ist, & *das* heißt nur, daß der Aspekt nicht gewechselt wurde.

- 58[2] Man könnte das auch so sagen: *Wäre* ich gefragt worden
 "Wohin blickt diese Figur?", so hätte ich immer geantwortet
 "In dieser → Richtung".
- [
- 58[3] Talk of hallucination! – Was könnte es Seltsameres geben, als
 daß uns der *Punkt*, das Auge, Richtung zu haben scheint!
- 58[4] "Ich *hätte* (Konjunktiv) die Figur immer als *das* (→)
 angesprochen, sie *so* genannt, *so* verwendet in diesem Sinne
 über sie gesprochen, etc., ich habe sie tatsächlich nie als *das* (←)
 gesehen, angesprochen."
- 58[5] & Wenn ich über den Gesichtsausdruck dieser Figur nachdenke, –
 59[1] wie mach ich's, über den Ausdruck von → & nicht von ←
 nachzudenken?
- 59[2] Wenn ich über den Gesichtsausdruck dieser Figur nachdenke,
 ihn betrachte – wie mach ich's: den Ausdruck von ← & nicht
 von → zu betrachten? Und dieser Symbolismus hat, glaube ich,
 schon alles in sich.
- 59[3] Es ist doch, als sähe man das Bild, einmal, zusammen mit *einer*
 Gruppe von Bildern, ein andermal mit einer *andern*. Was heißt
 hier: "Es ist als sähe man"? Dies heißt etwas Ähnliches wie:
dieser Vorgang könnte den tatsächlichen vertreten, hätte die
 rechte 'Multiplizität'.
- 59[4] & Es ist – im Gegensatz zu Köhler – gerade eine *Bedeutung*, was
 60[1] ich sehe.

- 60[2] Denke auch an den Fall, wenn mich jemand plötzlich an den & den erinnert.
- 60[3] Man könnte sagen, man erlebe die *Bereitschaft* zu einer bestimmten Gruppe von Gedanken. (Den *Keim* zu ihnen.
- 60[4] Man möchte sagen: Was immer ich jetzt weiter ausführe, den Keim zu all diesen Gedanken hatte ich mit einem Schlag.
- 60[5] & Es ist, als käme das Bild in einer Lage (oder in einer andern)
61[1] *zur Ruhe*. Als könnte es in der Tat fluktuieren, & dann mit *bestimmten* Akzenten zur Ruhe kommen. Man sagt: "Ich sehe es jetzt (oder: meistens) als *das*". Es ist uns wirklich, als wären nun die Striche zu *dieser* & nicht der andern Form zusammengeslossen. Oder als wären sie in *diese*, & nicht in die andere, Form gefallen. Und doch muß es sich uns nur *darum* handeln, den *tatsächlichen* Ausdruck unseres Erlebnisses, den ich ja mit allen diesen Bildern nur paraphrasiere, zu beschreiben, das *Wesentliche* dieses Ausdrucks anzugeben.
- 61[2] & Könnte einer die Figur *so*, oder *so* sehen, der nicht von ihr zu
62[1] Erklärungen etc. fortschreiten könnte. Könnte sie also jemand *so* & *so* sehen, der nicht wüßte wie Tierköpfe ausschauen, was ein Auge ist, etc. Und damit meine ich natürlich nicht: "Wäre ein solcher im Stande das zu tun, würde es ihm gelingen?" Sondern: "Bedarf es dazu nicht *dieser Begriffe*?"

- 62[2] "Erkennst Du dieses Bild?" – "Freilich; es ist ein Pferd." Die *Bereitschaft* mit dem Bild in bestimmter Weise zu operieren. Wenn der Schüler erkennt, die Zeichnung stelle ein Pferd dar, so wollen wir nun auch wissen: Wo hat es seine Beine, seinen Kopf, läuft es oder steht es, etc. etc.?
- 62[3] & 63[1] Wir möchten dem Bild, gleichsam, wie einem alten Bekannten zunicken. Ihm sagen "Ich kenne Dich." Und das ist ja wirklich so. Man kann mir doch ein Bild eines Gegenstandes zeigen & mich fragen, ob ich es erkenne; & ich kann das bejahen ohne zu lügen & doch ohne dem Andern oder mir selbst im Stillen den Gegenstand zu nennen.
- 63[2] & 64[1] 24.03.1947
 Ich sehe das Bild eines Pferdes: ich weiß nicht nur, es sei ein Pferd, sondern auch, daß das Pferd laufe. Ich kann also nicht nur das Bild *räumlich verstehen*, sondern ich *weiß* auch, was das Pferd jetzt im Begriffe ist, zu tun. Denk Dir, Einer sähe das Bild einer Reiterattacke, & wüßte aber nicht, daß die Pferde nicht in ihren diversen Stellungen stehen bleiben! Es handelt sich mir aber nicht um eine *Erklärung* dieses Verstehens, etwas dadurch, daß man behauptet, der Betrachtende mache seine Laufbewegungen, oder fühle Laufinnervationen. Welchen Grund hat man zu Annahmen dieser Art, außer *den*, es 'müsse' so sein?
- 64[2] Ist also das Verstehen des Bildes (des laufenden Pferds z.B.) ein Wissen? Und wenn es mehr ist, – wie zeigt sich das? Ist es mehr als eine *Bereitschaft*? Du darfst aber nicht vergessen, daß es ein "Jetzt weiß ich's!" gibt.

64[3] & 65[1] Wie aber, wenn man sagt "Man *sieht* dieses (gemalte) Pferd laufen!?" – Damit will man doch nicht nur sagen "Ich weiß, daß das ein laufendes Pferd vorstellt". Man will damit etwas *anderes* sagen. Denk dir jemand reagierte auf so ein Bild mit einer Handbewegung & dem Ausrufe "Hui!". Sagt das nicht ungefähr dasselbe wie: man *sähe* das Pferd laufen? Er könnte auch *ausrufen* "Es läuft!" & das wäre nicht die Feststellung, es laufe, noch die, es *scheine* zu laufen. Wie man sagt: "Sieh, wie er läuft!" – nicht nur dem Andern eine Mitteilung zu machen, sondern es ist eine Reaktion in der sich die Leute *finden*

65[2] Wenn der andere, das Bild betrachtend, eine bestimmte Geste macht & ausruft "Hui!", – sagt mir das nicht *eben*, was ich erfahre, wenn er mir mitteilt, er sähe es förmlich laufen? Und ist hier auch dasselbe Problem, das das Wort "sehen" stellt?

65[3] & 66[1] Wenn mir beim doppeldeutigen Bild die zweite Deutung auffällt, so mag ich diese Bedeutung wohl ausrufen. Ist mir aber eine zweite Deutung nicht bekannt & ich sehe das Bild einfach, z.B., als das eines Hasen an, so werde ich, normalerweise, auch beim ersten Sehen keinen Ausruf tun.

66[2] Was heißt es: das Gesicht hat eine Blickrichtung? Wie kann es eine Richtung haben? Wie kann der Pfeil eine haben?

66[3] 25.03.1947

[“Wie auch der menschliche wanke.”] Nur dann kann der, der es so ← sieht etwas anderes sehen, als der, der → sieht, wenn der, welcher → sieht auch etwas anderes sieht, als der, der die Zeichnung gar nicht als die eines Kopfes erkennt.

- 66[4] & Die Bedeutung ist wie eine Umgebung des Worts, & wer sie
 67[1] erkennt, wie Einer, der ein Stück in dieser Umgebung spazieren
 geht.
- 67[2] Verstehen ist ähnlich dem Weiter-Wissen, also einem Können:
 aber "Ich verstehe", so wie "Ich weiß weiter", ist eine *Äußerung*,
 ein *Signal*.
- 67[3] Ich bin geneigt zu sagen "Je nachdem ich diese Worte *so*, oder
so verstehe, auffasse, erlebe ich etwas anderes bei ihrem
 Aussprechen, erlebe, ja höre, sie gleichsam anders." Also erlebe
 ich sie wohl wirklich anders? .. So äußere ich mich; & jetzt ist
 die Frage, was mit dieser Äußerung anzufangen ist, wo sie
 Verwendung findet.
- 67[4] & Ich kann ein Wort adjektivisch oder substantivisch erleben.
 68[1] Weiß ich ob Jeder, ob Viele, mit denen ich rede diese Erlebnisse
 haben? Wäre es wichtig, nun zu wissen, was sie meinen?
- 68[2] Es war mir nicht aufgefallen, daß in beiden Bildern die gleiche
 Kontur vorkam, denn ich hatte sie im einen Bild *so* → aufgefaßt,
 im andern *so* ←. Erst auf dem Umweg einer Überlegung, sah
 ich ein, daß es die gleiche Kontur war. – Ist das ein Beweis: ich
 habe jedesmal etwas *Anderes* gesehen? – Es ist wichtig, daß die
 beiden Aspekte miteinander *unverträglich* sind.

- 68[3] & Ist denn der Gesichtsausdruck etwas Optisches? Ich könnte mir
69[1] ein Bild denken dessen *Ausdruck* doppeldeutig wäre. Und das ich etwa deshalb in einer anderen Umgebung nicht wiedererkannte. Ich sage dann etwa: "Ach ja, das sind dieselben Linien; aber sie sehen hier ganz anders aus." Und ich *sehe* ja wirklich, daß das Bild ← & das Bild → das gleiche ist. Ich erkenne es nicht nur, sagen wir, durch Messung!
- 69[2] & Ich nehme – sagst Du – zwei *verschiedene* Gesichtsbilder wahr,
70[1] die nur etwas mit einander gemeinsam haben. Und dagegen ist nichts einzuwenden. Denn Du betonst damit nur gewisse Analogien auf Kosten anderer. Aber dieses Betonen muß nun noch grammatisch gerechtfertigt werden. Wie ist es möglich, daß das Auge, dieser *Punkt*, in eine *Richtung* blickt? – "Sieh, wie er blickt!" (Und dabei 'blickt' man selbst.) Aber man sagt & tut das nicht die ganze Zeit, während man das Bild betrachtet. Und was ist nun dieses "Sieh, wie er blickt!?" Ist es der Ausdruck einer Empfindung?
- 70[2] "Es kommt uns ganz anders vor." – Wo ist so ein Gefühl von Wichtigkeit? Als Reaktion auf ein Kunstwerk, z.B..
- 70[3] & Ich hätte nie daran gedacht, die beiden Bilder *so* aufeinander zu
71[1] legen, sie *so* zu vergleichen. Denn sie legen eine andere Vergleichsweise nahe. Das Bild ← hat mit dem Bild → auch nicht die leiseste Ähnlichkeit, möchte man sagen – obwohl sie identisch kongruent sind.

- 71[2] Das Merkwürdige ist, daß ich die Figur als →, z.B., sehen kann, *ohne mir zu sagen*, dies sei ein Hase. Ich habe diese, oder eine ähnliche Erklärung, sozusagen, in Bereitschaft. Ich denke dies quasi ohne Worte. Und doch, wenn ich nun angeben sollte, *was* ich sehe, – wie sollte ich's tun?
- 71[3] Es ist, wie wenn zwei Formen, oder Modelle, vorbereitet wären, & die Figur läge einmal in *einem* Modell, ein andermal im andern.
- 71[4] & Nur wenn man das Erleben, die Erfahrung, ganz anders auffaßt
72[1] als bisher, kann das Phänomen der Aspekte aufhören rätselhaft zu erscheinen.
- 72[2] Was den Aspekt zum Sinneseindruck macht ist die *Dauer*.
- 72[3] 26.03.1947
- “Es ist, als wenn zwei Modelle vorbereitet wären ...” Wenn die Figur wirklich in solchen Hohlformen läge, dann würde man eben jedesmal die Figur in einer ganz andern Umgebung sehen – nur es ist eben, als ob das wirklich der Fall wäre. Die Figur kann *das vorstellen*, & *das* erleben wir. Wir erleben, sehen, sie als ‘das & das vorstellend’.
- 72[4] & 27.03.1947
73[1] “Jetzt weiß ich weiter” – ich sehe, daß *das* eine Stirn ist & das ein Schnabel. Diese Linie ist stirnhaft, dieser Punkt saugenhaft. Aber wie kann der *Gesichtseindruck* einer Linie stirnhaft sein? Und was ist es, das mich sagen läßt, der Gesichtseindruck selber sei es, der diese Eigenschaft hat? – Nun, daß es kein

Gedanke, keine Deutung ist, daß es Dauer hat, wie der Gesichtseindruck.

73[2] "Wär' nicht das Auge sonnenhaft, ..." (Der Mensch muß so groß sein, wie die Natur, damit er ihre Größe erfassen kann.) Das Bild ist, das eines Auges, *das würdig ist*, die Herrlichkeit der Sonne zu erfassen.

73[3] 28.03.1947

Eines Auges, das der Sonne würdig gegenübersteht. Es ist, als sagte man: Der Empfänger muß selbst groß sein, wenn er die *große* Gabe empfangen kann.

73[4] &
74[1] Versuchen wir zu beschreiben, daß Menschen Intentionen haben! Wie sähe so eine Beschreibung aus? *Für wen* wäre es eine Beschreibung? Welchem Zweck soll sie dienen?

74[2] Man kann sehr 'deutlich' zu sich selber in der Vorstellung reden, wenn man dabei die Intonation der Rede durch Summen (bei geschlossenen Lippen) wiedergibt. Auch Kehlkopfbewegungen helfen. Aber das Seltsame ist ja eben, daß man die Rede dann in der Vorstellung *hört*, & nicht bloß, sozusagen ihr Skelett, im Kehlkopf *fühlt*.

- 74[3] & 75[1] Es ist dem 'Vorstellen' *wesentlich*, daß zu seiner Äußerung die Begriffe der Sinneswahrnehmung verwendet werden. (Der Satz "Ich höre & ich höre nicht ..." könnte als Ausdruck der Gehörvorstellung gebraucht werden. Eine Verwendung für die Form des Widerspruchs.) Ein Hauptmerkmal das Vorstellung vom Sinneseindruck & von der Halluzination unterscheidet ist dies, daß der Vorstellende sich zur Vorstellung nicht beobachtend verhält, also dies, daß die Vorstellung willkürlich ist.
- 75[2] Stell Dir ein Gespräch vor, dessen einer Partner Du selbst bist, so zwar, daß Du selbst in der Vorstellung redest. Was Du selbst sprichst, wirst Du wahrscheinlich in Deinem Körper (Kehlkopf, Brust) spüren. Das aber beschreibt nur, definiert nicht, die Tätigkeit des Redens in der Vorstellung.
- 75[3] & 76[1] Bedenke den Fall des 'Vorstellungsblinden', des 'Absichtsblinden', des 'Erinnerungsblinden', des 'Bedeutungsblinden'.
- 76[2] Das Gefühl des Unheimlichen. Wie zeigt es sich? Die *Dauer* so eines 'Gefühls'. Wie, z.B., sieht eine Unterbrechung dieses Gefühls aus? Wäre es, z.B., möglich, abwechselnd, eine Sekunde es zu haben, & nicht zu haben? Ist nicht unter seinen Merkmalen auch eine charakteristische Art des Verlaufs, (Beginns & Endes) die es z.B. von einer Sinneswahrnehmung unterscheidet?
- 76[3] Das große Hindernis des Philosophierens: Man vergißt Beispiele.

VB
76[4] &
77[1] Manchmal kann ein Satz nur verstanden werden, wenn man ihn im *richtigen Tempo* liest. Meine Sätze sind alle *langsam* zu lesen.

77[3] 29.03.1947

Das Sprechen der Musik. Vergiß nicht, daß ein Gedicht, obgleich in der Sprache der Mitteilung abgefaßt, nicht in einem Sprachspiel der Mitteilung verwendet wird. Könnte man sich nicht denken, daß Einer der Musik nie gekannt hat & zu uns kommt & jemand einen nachdenklichen Chopin spielen hört, daß der überzeugt wäre, dies sei eine Sprache & man wolle ihm nur den Sinn geheimhalten. In der Wortsprache ist ein starkes musikalisches Element. (Ein Seufzer, der Tonfall der Frage, der Verkündigung, der Sehnsucht, alle die unzähligen *Gesten* des Tonfalls.)

VB
78[1] 30.03.1947

Die 'Notwendigkeit', mit der der zweite Gedanke auf den ersten folgt. (Figaro Overture.) Nichts dümmer, als zu sagen, es sei '*angenehm*' den einen nach dem andern zu hören! – Aber das Paradigma, wonach das alles *richtig* ist, ist freilich dunkel. 'Es ist die natürliche Entwicklung.' Man macht eine Handbewegung, möchte sagen: "natürlich!" – Man könnte den Übergang auch einem Übergang (dem Eintritt einer neuen Figur) in einer Geschichte, z.B., oder einem Gedicht, vergleichen. So paßt dies Stück in die Welt unsrer Gedanken & Gefühle hinein.

- 78[2] "Man suche nichts hinter den Phänomenen; sie selbst sind die Lehre."(Goethe.)
- 78[3] & Ich beobachte sein Gesicht genau. Warum? Was lehrt es mich?
79[1] Ob er traurig, oder fröhlich ist, z.B.. Aber warum interessiert mich das? Nun, wenn ich seine Stimmung kennen lerne, so ist es, wie wenn ich den Zustand eines Körpers (seine Temperatur, z.B.) kennen lernte; ich kann mancherlei Schlüsse daraus ziehen. Und darum beobachte ich im gleichen Falle mein eigenes Gesicht nicht. Beobachtete ich mich, so wäre mein Gesicht nicht mehr ein verlässlicher Index; & ich könnte auch, wenn es das für einen Andern wäre, keine Schlüsse aus ihm ziehen.
- 79[2] & Die natürlichen Äußerungen der Scham, wenn man gelogen
80[1] hat, sind das Äquivalent der Worte "Ich habe gelogen". Es ist hier eben eine eigentümliche Reaktion. Sieh's nicht als selbstverständlich an, daß der Mensch *Motive hat*, etwas aus einem Motiv sagt. Diese Phänomene machen das geistige Leben des Menschen aus.
- 80[2] Sich eines Gedankens schämen. Schämt man sich dessen, daß man den & den Satz zu sich selbst in der Vorstellung gesprochen hat?
- VB Die Falten meines Herzens wollen immer zusammenkleben, &
80[3] um es zu öffnen müßte ich sie immer wieder auseinanderreißen.
- 80[4] Die Sprache hat eben eine vielfache Wurzel, hat viele Wurzeln, nicht *eine*

80[5] "Der Gedanke stand in diesem Augenblick vor meiner Seele." – Und wie? – "Ich hatte dieses Bild." – So war das Bild der Gedanke? Nein; denn hätte ich Einem bloß das Bild mitgeteilt, so hätte er nicht den Gedanken erhalten.

81[1] 01.04.1947

Ich hatte dieses Bild, & aus ihm schien schon alles zu folgen.

81[2] Das Bild war der Schlüssel. Oder es *erschien* doch als Schlüssel.

81[3] & 82[1] Wie unterscheiden sich Gesichtseindrücke von Gehörseindrücken? – Soll ich antworten: "Das läßt sich nicht sagen; aber wer sehen & hören kann, weiß, daß sie *total* verschieden sind."? Könnte man sich denken, daß bei einem Menschen *ein* bestimmter Gesichtseindruck derselbe wäre wie *ein* bestimmter Gehörseindruck? so daß er diesen einen Eindruck durchs Auge & durchs Ohr erhalten könnte? Würde dieser etwa auf ein Bild zeigen & einen Ton am Klavier anschlagen & uns sagen, *diese* beiden seien identisch? Und würden wir ihm das glauben? Und warum nicht? Würden wir ihm glauben, daß die 'Affektion der Seele' in beiden Fällen dieselbe sei? Und wenn wir's glaubten, wie könnten wir das Faktum verwenden?

82[2] & Würde er etwa sagen: "Ich sehe jetzt ganz das Gleiche, was ich
83[1] auch höre"? Oder wüßte er nicht, ob er den Eindruck durchs
Auge oder Ohr erhält? Wäre es etwa möglich mit einem
einzigem langgezogenen gleichförmigen Ton & mit einer
einförmigen Farbe, die das ganze Gesichtsfeld ausfüllt? Fragte
ich ihn dann "was siehst Du", so könnte er durch Summen
eines Tons antworten, oder auch durch ein Farbwort, etc. etc..
Es wären gewiß ähnliche Relationen denkbar, die *tatsächlich*
nicht bestehen. So daß man z.B. eine Farbe sähe, & wenn dazu
ein bestimmter Ton gespielt würde könnte man ihn nicht von
der Farbe unterscheiden, ihn also nicht hören; man wüßte
nicht, ob er jetzt erklingt, oder nicht.

83[2] 02.04.1947

Mein Stammbaum der psychologischen Phänomene: *Nicht Exaktheit* strebe ich an, sondern Übersicht.

83[3] & Was das Bündel der 'Sinneseindrücke' zusammenhält, sind
84[1] & ihre Relationen zu einander. Das (selbe), was, 'rot' ist, ist auch
85[1] 'süß' & 'hart' & 'kalt' & 'klingt', wenn man es 'anschlägt'. In
dem Sprachspiel mit diesen Wörtern heißt es ursprünglich
nicht "Dies *scheint* rot," sondern "Dies *ist* rot" (hart etc.). Unsrer
Übereinstimmung ist dem Sprachspiel wesentlich. Anders ist es
aber mit 'angenehm', 'unangenehm', 'schön', 'häßlich'.

Schmerz ist in mancher Weise analog den übrigen
Sinneseindrücken, in mancher Weise verschieden. Es gibt einen
Gesichtsausdruck & Ausrufe, Gebärden des Schmerzes (wie
der Freude) Zeichen der *Ablehnung*, ein Empfang der für den
Schmerz, aber nicht einer, der für die rote Farbe

charakteristisch ist. Bitterkeit ist darin dem Schmerz verwandt. Man könnte sich einen Eindruck ohne Sinnesorgan denken. Es könnte Einer hören & so ziemlich alle Sprachspiele mit den Wörtern für Gehörseindrücke lernen, ohne Ohren zu haben & ohne daß man weiß *'womit'* er hört. Daß man mit den Ohren hört, zeigt sich ja verhältnismäßig sehr selten. Ja es könnte sein, daß Einer hört, wie wir Alle, & man erst später darauf kommt, daß seine *Ohren* taub sind. Den *Inhalt* der Erlebnisse. Man möchte sagen *"So* sehe ich Rot", *"So* höre ich den Ton, den Du anschlägst", *"So* fühle ich Vergnügen", *"So* empfinde ich Trauer", oder auch *"Das* empfindet man, wenn man traurig ist; *das*, wenn man sich freut", etc. Man möchte eine Welt, analog der physikalischen, mit diesen *So* & *Das* bevölkern. Das hat aber nur dort Sinn, wo es ein Bild des *Erlebten* gibt, worauf man bei diesen Sätzen zeigen kann.

- 85[2] & Der Schmerz(z.B.) unter dem Bild des Inhalts gesehen. Er ist
86[1] ein Körper, der sich so & so anfühlt, wie ein anderer Körper so
& so aussieht. Er hat ein Volumen, das von so & so gefärbter
Materie ausgefüllt ist. Nun, der Schmerz ist ja wirklich hier
oder dort, & so oder so (stark, schwach, dumpf, schneidend
etc.)

86[2] & 87[1] "Der Wille ist frei" heißt eigentlich: "Es gibt einen Willen". Statt dem Menschen zu sagen "Dein Wille ist frei" könnte man ihm auch sagen "Du hast einen Willen"; & vielleicht gibt es Völker, die es so ausdrücken. Vielleicht auch so: "Du *mußt* nicht". Und doch ist, was ich sagte, nicht richtig; denn was heißt "Es gibt einen Willen"? Wem erklärt man das? – Wem man sagt; sein Wille sei frei, in dem will man das Gefühl der Verantwortlichkeit stärken, man will sein Leben ändern. Es ist nicht ganz unähnlich, wie wenn *Einer* lehrte: "Gegen Krankheiten ist nichts zu machen; Du kannst Medizin einnehmen oder nicht, die Krankheit kommt & geht wenn sie will" – & ein Anderer: "Gegen Krankheiten kann man ankämpfen, & hat man gegen eine noch keine Mittel, so ist es nur eine Frage der Zeit & man wird eins finden." Haben die beiden Lehren Effekt, so werden sie sehr verschiedene Haltungen Krankheiten gegenüber erzeugen. Und so auch, wenn Einer sagt "Du bist der Täter" & ein Anderer "Du handelst nur, wie Du *mußt*".

87[2] & 88[1] "Cogito ergo sum" – das könnte man wirklich das Symptom einer Denkkrankheit nennen. Denke, es sagte Einer mir die Konklusion dieses Schlusses "Ich bin". Wem sagt er's & wozu? Nun, denken wir uns Einen, der unruhig an der Existenz der Sachen um sich zweifelt – – nachdem er das ein paar Stunden lang so getrieben hat, sagt er plötzlich "Ich denke: Also bin ich" & nun beruhigt er sich. Man könnte da sagen: "Gott sei dank! er hat sich doch wieder beruhigt." Er hätte aber auch sagen können: "Hier *scheint* ein Sessel zu stehn; aber wer weiß, ob ich mich nicht täusche. – Aber der *Schein* existiert jedenfalls; wenn, so ist doch etwas gewiß!"

- 88[2] Das Bewußtsein meiner Existenz, – wann hab ich’s? Immer? – Selten?
- 88[3] Wenn Einer sagte “Ich bin”, wäre ich geneigt ihm zu antworten: “Mach keinen Lärm”.
- 88[4] & 89[1] Das Bewußtsein der eigenen Existenz, – wie weiß ich, wenn der Andre es hat? & wie weiß ich, wenn ich’s habe? Haben wir’s wenn wir geneigt sind zu sagen “Ich existiere”? Oder gibt es noch andere Anzeichen? Etwa, daß ich um mich blicke, wie wenn ich soeben zu mir gekommen wäre? Oder zeige ich beim Worte “Ich” auf mich? Und wohin: auf meine Brust; oder auf meine Füße?
- VB 89[2] Der amerikanische dumme & naive Film kann in aller seiner Dummheit & *durch* sie belehren. Der trottelhafte, nicht-naive englische Film kann nicht belehren. Ich habe oft aus einem dummen amerikanischen Film eine Lehre gezogen.
- 89[3] Ich sage “Ich werde jetzt dreimal in die Hände klatschen, & die Hände klatschen wirklich gerade dreimal zusammen. –” Kein Wunder, – Du hast es ja getan.” – Wenn ich in die Hände klatsche, so klatschen dennoch *meine Hände* zusammen.
- 89[4] & 90[1] Wenn nur *Einer einmal* eine Körperbewegung gemacht hätte, – könnte die Frage sein, ob sie willkürlich oder unwillkürlich war?

- 90[2] Ich gehe, & es fragt mich Einer "Gehst *Du*, oder gehen bloß Deine Beine?" Was will er wissen? Ob ich die Bewegung fühle, ob sie mich anstrengt? Und warum sollte die Bewegung meiner Glieder, die etwa durch eine Maschine hervorgerufen ist mich nicht anstrengen. Und doch, – wenn man mich die Pedale eines Zweirads treten sähe, könnte man fragen: Bewegst du sie, oder bewegen sie Dich; ist Deine Bewegung willkürlich oder unwillkürlich, gewollt oder ungewollt? Und das heißt hier offenbar nicht "gewünscht, oder nicht gewünscht". Denn die ungewollte Bewegung könnte erwünscht sein.
- 90[3] & 91[1] Ich *weiß*, daß die Stimme im Film nicht vom Mund der gefilmten Person kommt & doch *glaube* ich's. Ich kann nicht umhin zu glauben, die Hitze des elektrischen Ofens komme von den Scheinflammen her, obwohl ich weiß, daß es nicht so ist. Man könnte sagen: Ich glaube es, & ich glaube es nicht.
- 91[2] Wenn ich sage "Ich strenge mich an" (etwa ein Gewicht zu heben), beschreibe ich eine Empfindung? "Ich strenge mich an, so sehr ich kann. – Ich kann nicht mehr!" Sind das alles Empfindungen?
- 91[3] & 92[1] 03.04.1947
 "Wenn ich mich anstrengende, *tue* ich doch etwas, habe doch nicht bloß eine Empfindung." Und so ist es auch; denn man befiehlt Einem: "Streng Dich an!" & er kann die Absicht äußern "Ich werde mich jetzt anstrengen". Und wenn er sagt "Ich kann nicht mehr", so heißt das nicht "Ich kann das Gefühl in meinen Muskeln – etwa den Schmerz – nicht länger ertragen". – Andererseits aber *leidet* man unter der Anstrengung wie unter

Schmerzen. "Ich bin gänzlich erschöpft". Wer das sagte, sich aber so frisch bewegte wie je, den würde man nicht verstehen.

92[2] Wovor wir uns unbedingt hüten müssen, ist, eine Art der Erlebnisse durch eine andere erklären zu wollen.

92[3] &
93[1] Der Aspekt ist dem Willen unterworfen. Ich kann etwas nicht rot sehen, wenn es mir blau erscheint & es hat keinen Sinn zu sagen "Sieh dies rot", wohl aber "Sieh dies als ...". Und daß der Aspekt (wenigstens bis zu einem gewissen Grade) willkürlich ist scheint ihm wesentlich zu sein, wie auch der Vorstellung, daß sie es ist. Ich meine: die Willkürlichkeit scheint mir (aber warum?) nicht nur eine Zutat zu sein; als sagte man "Diese Bewegung läßt sich, erfahrungsgemäß auch *so* hervorbringen". D.h.: Es ist wesentlich daß man sagen kann "Sieh es jetzt *so* an!" & "Stelle Dir vor ...!" Denn das hängt damit zusammen, daß uns der Aspekt nichts über die 'äußere Welt lehrt'. Man kann die Worte "rot" & "blau" lehren, indem man sagt "Dies ist rot & nicht blau"; aber man kann Einem nicht die Bedeutung von 'Hase' & 'Ente' lehren, oder von 'Figur' & 'Grund', indem man auf eine doppeldeutige Figur zeigt.

93[2] &
94[1] Wir lernen nicht Vorstellungen kennen & später erst, sie mit unserm Willen zu lenken. Und natürlich heißt es überhaupt nichts zu sagen, wir lenkten sie *mit* – sozusagen mit Hilfe – unseres Willens. Als regierte der Wille sie, wie meine Befehle Menschen regieren könnten. Als wäre also der Wille ein Einfluß, eine Kraft, oder auch: eine primäre *Handlung*, die dann die Ursache der wahrnehmbaren äußeren Handlungen ist.

94[2] Ist es richtig, zu sagen: was eine Handlung zu einer willkürlichen macht, sind die psychischen Erscheinungen, in denen sie eingebettet ist? (Die psychologische Umgebung.) Sind, z.B., meine normalen Gehbewegungen 'willkürlich' in einem nicht-*potentiellen* Sinn?

94[3] &
96[1] Ein Kind stampft mit den Füßen im Zorn: ist es nicht willkürlich? Und weiß ich irgend etwas von seinen Bewegungsempfindungen, wenn es dies tut? *Im Zorn stampfen ist willkürlich*. Kommen; wenn man gerufen wird, ist willkürlich. Unwillkürliches Gehen, Spaziergehen, Essen, Sprechen, Singen, wäre Gehen, Essen, Sprechen, etc. in einer abnormalen Umgebung. Z.B., *bewußtlos*: wenn man im übrigen handelt, wie in der Narkose; oder wenn die Bewegung vor sich geht & man weiß nichts von ihr, sobald man die Augen schließt; oder wenn man die Bewegung nicht einstellen kann, so sehr man auch versucht; etc..

VB
95[2] Ist, was ich tue überhaupt der Mühe wert? Doch nur, wenn es von oben her ein Licht empfängt. Und ist es so, – warum sollte ich mich sorgen, daß mir die Früchte meiner Arbeit nicht gestohlen werden? Wenn, was ich schreibe, wirklich wertvoll ist, wie sollte man mir das Wertvolle stehlen? Ist das Licht von oben *nicht* da, so kann ich ja doch nur geschickt sein.

95[3] & Keine Annahme scheint mir natürlicher, als daß dem
96[1] & Assoziieren, oder Denken kein Prozeß im Gehirn zugeordnet
97[1] ist; so daß es also unmöglich wäre aus Gehirnprozessen
Denkprozesse abzulesen. Ich meine das so: Wenn ich rede,
oder schreibe, so geht, nehme ich an, ein meinem
gesprochenen, oder geschriebenen Gedanken zugeordnetes
System von Impulsen von meinem Gehirn aus. Aber warum
sollte das *System* sich weiter in zentraler Richtung fortsetzen?
Warum soll nicht, sozusagen, diese Ordnung aus dem Chaos
entspringen? Der Fall wäre ähnlich dem, daß sich gewisse
Pflanzenarten durch Samen vermehrten, so daß ein Same,
immer dieselbe Pflanzenart erzeugt von der er erzeugt wurde,
– daß aber *nichts* an dem Samen der Pflanze, die aus ihm wird
entspricht; so daß es unmöglich ist aus den Eigenschaften, oder
der Struktur des Samens auf die der Pflanze, die aus ihm wird
zu schließen, & daß man dies nur aus seiner *Geschichte* tun
kann. So könnte also auch aus etwas ganz Amorphem ein
Organismus, sozusagen ursachelos, werden; & es ist kein
Grund, warum sich dies nicht mit unsern Gedanken, also mit
unserem Reden oder Schreiben etc. eben so verhalten sollte.

97[2] Es ist also wohl möglich, daß gewisse psychologische
Phänomene physiologisch nicht untersucht werden *können*.
Weil ihnen physiologisch nichts entspricht.

- 97[3] & 98[1] Im Spiel "Corinthian Bagatel" wundert sich niemand wenn der Ball, ohne daß man angeben kann warum, bald so bald so rollt. Ich könnte mir also denken, daß zwischen der Zahl, die ein Schuß *ergibt* & der Zahl, auf welche man den Bolzen vor dem Schuß zurückzieht ein Zusammenhang bestünde, der mit Mechanik nichts zu tun hat.
- 98[2] Ich habe diesen Mann vor Jahren gesehen; nun sehe ich ihn wieder, erkenne ihn, erinnere mich seines Namens. Und warum muß es nun für dies Erinnern eine Ursache in meinem Nervensystem geben? Warum muß irgend etwas, was immer, in *irgend einer Form* dort aufgespeichert worden sein? Warum soll es keine psychologische Gesetzmäßigkeit geben, der *keine* physiologische entspricht? Warum *muß* er eine Spur hinterlassen haben? Wenn das unsere Begriffe von der Kausalität umstößt, dann ist es Zeit, daß sie umgestoßen werden.
- 98[3] & 99[1] Ich bin mir nicht klar darüber, wie weit ich in der Klassifizierung der psychologischen Phänomene gehen *muß*. Wo ich diese Arbeit abbrechen darf.
- 99[2] & 100[1] 04.04.1947
Das Vorurteil für den psycho-physischen Parallelismus ist auch eine Frucht einer primitiven Auffassung der Grammatik. Denn wenn man Kausalität zwischen psychologischen Erscheinungen zuläßt, die nicht physiologisch vermittelt ist, so denkt man damit das Eingeständnis eines nebelhaften Seelenwesens zu machen.

- VB
100[2] &
101[1] Ich verstehe es vollkommen, wie Einer es *hassen* kann, wenn ihm die Priorität seiner Erfindung, oder Entdeckung streitig gemacht wird, wie er diese Priorität with tooth & claw zu verteidigen willens sein kann. *Und doch* ist sie nur eine Chimäre. Es scheint mir freilich zu billig, all zu leicht, wenn *Claudius* über die Prioritätsstreitigkeiten zwischen Newton & Leibniz spottet; aber es ist, glaube ich, doch wahr, daß dieser Streit nur üblen Schwächen entspringt & von *üblen* Menschen genährt wird. *Was* hätte Newton verloren, wenn er die Originalität Leibnizens anerkannt hätte? Gar nichts! Er hätte viel gewonnen. Und doch, wie schwer ist dieses Anerkennen, das Einem, der es versucht, wie ein Eingeständnis des eigenen Unvermögens vorkommt. Nur Menschen, die einen schätzen & zugleich *lieben*, können einem dieses Benehmen *leicht* machen. Es handelt sich natürlich um *Neid*. Und wer ihn fühlt, müßte sich immer sagen: "Es ist ein Irrtum! Es ist ein Irrtum! –"
- 101[2] Klagen & Nichtklagen, & der 'Glaube an die Freiheit des Willens' oder das Gegenteil. Einer sagt: "Wie *kann* der Mensch auch, unter solchen Umständen, anders handeln!" (ein Ausruf) & der Andre sagt es nicht. Einer begibt sich *hier* (in diesem Fall) des Urteils, der Andre nicht. Gründe? – Es sind Reaktionen (wie das Mitleid –).
- 101[3] &
102[1] Mit *Hoffnung* lieben, & nicht verzweifeln, wenn die Hoffnung sich nicht erfüllt, ist das schwerste Kunststück. Der Glaube an einen gütigen Vater ist eigentlich der Ausdruck gerade dieses Lebens.

102[2] Muß das Verbum "Ich glaube" eine Vergangenheitsform haben? Nun, wenn wir statt "Ich glaube, er kommt", immer sagten "Er dürfte kommen" (oder dergleichen), aber dennoch sagten "Ich habe geglaubt, ...", so hätte das Verbum "glauben" keine *Gegenwart*. Es ist charakteristisch für die Art & Weise, wie wir gewohnt sind, die Sprache zu betrachten, daß wir meinen es müsse am Ende doch Gleichförmigkeit, Symmetrie bestehen; statt vielmehr zu glauben sie *könne* nicht bestehen.

102[3] &
103[1] Nichts ist wichtiger in Erklärungen des Denkens & der Gehirnvorgänge als alle alten Vorurteile über die Kausalität wegzuerwerfen, beiseite zu schieben Dies scheint mir weitaus der wichtigste Schritt.

103[2] &
104[1] **1575** Denk Dir diese Erscheinung: Wenn ich will, daß Einer sich einen Text merkt, den ich ihm vorspreche, so daß er ihn mir später wiederholen kann, muß ich ihm ein Papier & Bleistift geben, & während ich spreche schreibt er Striche, Zeichen auf das Papier; soll er später den Text reproduzieren, so folgt er jenen Strichen mit den Augen & sagt den Text her. Ich nehme aber an, seine Aufzeichnung sei keine *Schrift*, sie hänge nicht durch Regeln mit den Worten des Textes zusammen; 404 & doch kann er ohne diese Aufzeichnung den Text nicht reproduzieren; & wird an ihr geändert, wird sie teilweise zerstört, so bleibt er beim 'Lesen' stecken, oder spricht den Text unsicher, oder unzuverlässig, oder kann die Worte überhaupt nicht finden. – Das ließe sich doch denken! – Was ich die 'Aufzeichnung' nannte, wäre dann keine *Wiedergabe* des Textes, nicht eine Übersetzung sozusagen in einen anderen Symbolismus. Der Text wäre nicht in der Aufzeichnung *niedergelegt*. Und warum sollte er in unserm *Gehirn* niedergelegt sein.

104[2] &
105[1] Die Gestaltpsychologen haben der Psychologie einen guten Dienst erwiesen, indem sie gewisse Hypothesen über psychophysische Zusammenhänge als unwahrscheinlich erwiesen haben, aber sie haben andere wertlose Hypothesen aufgestellt.

105[2] **1576** Warum soll nicht ein Naturgesetz einen Anfangs- & einen Endzustand eines Systems verbinden, den Zustand zwischen beiden aber übergehen? (Nur denke man nicht an *Wirkung!*)

VB 05.04.1947

105[3] Im Gefolge jeder Idee, die viel kostet, kommen eine Menge billiger; darunter auch einige, die nützlich sind.

VB
105[4] Manchmal sieht man Ideen, wie der Astronom von uns aus weit entlegene Sternenwelten. (Oder es scheint doch so.)

105[5] &
106[1] Wenn ein aufgeblasener Esel sagt, er fühle sich winzig & bedeutungslos im Universum, das die Astronomie erschlossen hat, so ist das komisch.

VB
106[2] Wenn ich einen *guten* Satz geschrieben hätte, & durch Zufall wären es zwei reimende Zeilen, so wäre dies ein *Fehler*.

VB
106[3] &
107[1] Aus Tolstois falschem Theorisieren, das Kunstwerk übertrage 'ein Gefühl', könnte man *viel* lernen. – Und doch könnte man es, wenn nicht den Ausdruck eines Gefühls, einen Gefühlsausdruck nennen, oder einen gefühlten Ausdruck. Und man könnte auch sagen, daß die Menschen, die ihn verstehen, gleichermaßen zu ihm 'schwingen', auf ihn antworten. Man könnte sagen: Das Kunstwerk will nicht *etwas anderes* übertragen, sondern sich selbst. Wie, wenn ich Einen besuche, ich nicht bloß die & die Gefühle in ihm zu erzeugen wünsche, sondern vor allem ihn besuchen, & freilich auch gut aufgenommen werden will. Und schon erst recht unsinnig ist es, zu sagen, der Künstler wünsche, das, was er beim Schreiben, der Andre beim Lesen fühlen solle. Ich kann wohl glauben, ein Gedicht (z.B.) zu verstehen, es so zu verstehen, wie sein Erzeuger es sich wünschen würde, – aber was *er* beim Schreiben gefühlt haben mag, das kümmert mich *gar* nicht.

- 107[2] & 108[1] Immer wieder wird gesagt, die Nomenklatur, der Psychologie z.B., sei unzureichend, dies sei der Grund von Irrtümern & Mißverständnissen. Aber nichts kann falscher sein, als (zu) glauben, daß diese durch die Einführung neuer *Namen* beseitigt werden. Sie werden es durch tiefgehende Änderungen in unserm Denken; z.B. in dem, was wir nun suchen & dem, was wir zu suchen aufhören, & solche Änderungen finden allerdings ihren Ausdruck oft in einer veränderten Terminologie.
- 108[2] Was man eine Änderung im Denken nennt, ist natürlich nicht nur eine Änderung im Reden, sondern auch eine im Tun.
- 108[3] Die Terminologie sieht man, die Technik sieht man nicht.
- VB 108[4] & 109[1] So, wie ich keine Verse schreiben kann, so kann ich auch Prosa nur *soweit*, & nicht weiter, schreiben. Meiner Prosa ist eine ganz bestimmte Grenze gesetzt, & ich kann ebenso wenig über *sie* hinaus, als ich es vermöchte, ein Gedicht zu schreiben. Mein Apparat ist *so* beschaffen; nur dieser Apparat steht mir zur Verfügung. Es ist, wie wenn Einer sagte: Ich kann in diesem Spiel nur *diesen* Grad der Vollkommenheit erreichen, & nicht *jenen*.
- 109[2] Der Genußsüchtige – wie ich z.B. – wird immer unglücklich sein.

109[3] & Man sagt "Er scheint furchtbare Schmerzen zu haben", auch
110[1] wenn man keinerlei Zweifel hat, daß der Schein nicht trügt.
Warum sagt man nicht "Ich scheine furchtbare Schmerzen zu haben", denn dies müßte zum mindesten auch *Sinn* haben? (Nun, bei einer Theaterprobe könnte ich das sagen; & ebenso "Ich scheine die Absicht zu haben ...", etc., etc.) Jeder wird sagen: "Natürlich sage ich das nicht; weil ich *weiß* ob ich Schmerzen (etc.) habe." Es *interessiert* mich für gewöhnlich nicht, ob ich Schmerzen zu haben scheine; denn die Schlüsse, die ich aus diesem Eindruck beim Andern ziehe, ziehe ich für mich selbst nicht. Ich sage nicht: "Ich stöhne furchtbar, ich muß zum Arzt gehen"; wohl aber "Er stöhnt furchtbar, er muß zum Arzt gehen". Woher diese Diskrepanz? (Ich weiß, man wird sagen "Es kommt ja eben auf das Stöhnen, bei *uns beiden*, nicht an, sondern auf das Seelische, das sie bloß andeuten. Aber warum glaube ich, sie deuteten beim Andern etwas an? Ich reagiere eben anders auf sein Stöhnen, als auf das meine.) Denke, jemand habe Schmerzen & stöhne in ein Diktaphon; dann spielt er sich's vor & sagt "Das ist ja furchtbar; – ich muß wirklich zum Arzt gehen."

110[2] & Wenn dies keinen Sinn hat: "Ich weiß, daß ich Schmerzen
111[1] habe" – noch dies: "Ich fühle meine Schmerzen", – dann hat es auch keinen Sinn zu sagen: "Ich kümmere mich nicht um mein eigenes Stöhnen, weil *ich weiß*, daß ich Schmerzen habe" – oder "..., weil ich meine Schmerzen *fühle*." Wohl aber ist es *richtig* zu sagen: "Ich kümmere mich nicht um mein Stöhnen."

- 111[2] Ich schließe aus der Beobachtung seines Benehmens, daß er zum Arzt muß; aber ich ziehe diesen Schluß für mich *nicht* aus der Beobachtung meines Benehmens. Oder vielmehr: ich tue auch das manchmal, aber *nicht* in analogen Fällen.
- 111[3] &
112[1] &
113[1] Du mußt Dich daran erinnern, daß das Pflegen meiner Wunde, z.B., & seiner *primitive* Reaktionen sind; daß es eine primitive Reaktion ist, auf des Andern Schmerzbenahmen zu achten & das Verhalten gegen ihn danach zu richten, – sowie auch, auf's eigene Schmerzbenahmen nicht zu achten.
- 113[2] 06.04.1947
- Es hilft hier, wenn man bedenkt, daß es eine primitive Reaktion ist, die schmerzende Stelle des Andern zu pflegen, zu behandeln, & nicht nur die eigene – also auf des Andern Schmerzbenahmen zu achten, wie auch, auf das eigene Schmerzbenahmen *nicht* zu achten.
- 113[3] Was aber will hier das Wort "primitiv" sagen? Doch wohl, daß die Verhaltungsweise *vorsprachlich* ist: daß ein Sprachspiel *auf ihr* beruht, daß sie das Prototyp einer Denkweise ist & nicht ein Ergebnis des Denkens.
- 113[4] &
114[1] "Falsch aufgezümt" ist das Wort für eine Erklärung wie diese: wir pflegten einen Andern, weil wir nach Analogie des eigenen Falles glaubten, auch er habe ein Schmerzerlebnis. Statt zu sagen: Lerne aus diesem Fall was in ihm 'Analogie' & 'glauben' bedeutet.

114[2] & "Ich weiß", "Ich kann", "Ich glaube" drückt keinen
115[1] 'Erlebnisinhalt' aus: wie zeigt sich das in der Struktur des
Sprachspiels. Wie zeigt es sich, daß 'Wissen' kein Erleben ist;
oder, was haben die verschiedenen Formen des Erlebens
miteinander gemein & nicht mit dem 'Wissen'. Es ist etwas, was
z.B. die Gehörsempfindung mit der Gehörsvorstellung gemein
hat. Was also sind 'Bewußtseinszustände'? Oder: was ist die
Besonderheit im Gebrauch derjenigen Signale, die
Bewußtseinszustände anzeigen?

115[2] 07.04.1947

Eine Antwort, die sich aufdrängt, ist, daß das Eigentümliche
dieser Signale mit der *Dauer* des Zustandes zu tun hat, daß da
ein Signal möglich wäre, das solange andauert, wie der
Zustand, in dem Sinne, wie der freudige Gesichtsausdruck das
Zeichen der Freude sein kann, solange das Zeichen andauert.
Aber ganz so ist es auch nicht. Bedenke auch den Unterschied
zwischen dem Andauern der Farbe eines physikalischen
Gegenstands & der Farbe in meinem Gesichtsbild.

115[3] Du mußt fundamental umlernen über den Gebrauch der
Wörter.

115[4] & Tierpsychologie. Nagt der Hund unwillkürlich am Knochen?
116[1] Hetzt er das Wild unwillkürlich? Und was wissen wir von
seinen kinästhetischen Empfindungen?

- 116[2] Weiß ich nur von mir selbst, daß meine Farbempfindung echte Dauer hat? Und wie vergewissere ich mich davon beim Andern? Nun, ich kann ihn fragen, – aber wie weiß ich, in welchem Sinne er meine Fragen versteht? In welchem Sinne aber meine *ich* sie?
- 116[3] Es gibt ein Sprachspiel: die Farbe beobachten, ihr Gleichbleiben & ihre Veränderung berichten. (Und dies kann man auch für den Aspekt tun.)
- 116[4] Ich kann auf den Verlauf meiner Schmerzen achten; aber nicht ebenso auf den meines Glaubens, oder Wissens.
- 116[5] &
117[1] Die Beobachtung der Dauer kann ununterbrochen oder unterbrochen sein. Wie beobachtest Du Dein Wissen, Deine Meinung? & anderseits, ein Nachbild, einen Schmerz? Gibt es ein ununterbrochenes Beobachten meiner Fähigkeit, die Multiplikation ... auszuführen?

117[2] & 118[1] “Wie kommt es, daß ich den Baum aufrecht sehe, auch wenn ich meinen Kopf zur Seite neige & also das Netzhautbild das eines schiefstehenden Baums ist?” Wie kommt es also, daß ich den Baum auch unter diesen Umständen als aufrecht anspreche? – “Nun ich bin mir der Neigung meines Kopfes bewußt, & bringe also die nötige Korrektur an der Auffassung meiner Gesichtseindrücke an.” – Aber heißt das nicht Primäres mit Sekundärem verwechseln? Denk Dir, wir wüßten *gar nichts* von der innern Beschaffenheit des Auges, – würde dies Problem überhaupt auftauchen? Wir bringen ja hier, in Wahrheit, keine Korrekturen an, dies ist ja bloß eine Erklärung. Wohl; – aber da nun die Struktur des Auges einmal bekannt ist, – *wie kommt es*, daß wir so handeln, so reagieren? Aber muß es hier eine physiologische Erklärung geben? Wie, wenn wir sie auf sich beruhen lassen würden? – Aber so würdest Du doch nicht sprechen, wenn Du das Verhalten einer Maschine prüftest! – Nun, wer sagt, daß in diesem Sinne das Lebewesen, der tierische Leib, eine Maschine ist? –

118[2] & 119[1] Man kann die Veränderung eines Gesichts merken & mit den Worten beschreiben, der Ausdruck sei härter geworden, – & nicht im Stande sein die Änderung räumlich zu beschreiben. Dies ist ungemein wichtig! – Vielleicht sagt nun jemand: wer das tut, beschreibe eben nicht die Veränderung des Gesichts, sondern nur der Wirkung auf ihn selbst; aber warum sollte dann eine räumliche Beschreibung nicht dasselbe sein?

119[2] & 120[1] "Auch eine stehende Uhr zeigt zweimal des Tages die rechte Zeit." Aber es ist nicht wahr! – sie zeigt auch dann nicht die Zeit (an), wenn sie mit der richtig gehenden Uhr übereinstimmt. (Es könnte aber eine Uhr geben, die zweimal des Tages die richtige Zeit ausriefe.) Zeigte die stehende Uhr z.B. auf 11 Uhr, – wozu diente dann das Zifferblatt außer der "11"; & wenn man das wegläßt, wozu dienen die Zeiger; & wenn man sie wegläßt, so wäre ja jede Ziffer "11" eine Uhr, die zweimal täglich richtig zeigt. [Ramsey, 'functions in extension']

120[2] Man kann auch sagen "Er machte *dieses* Gesicht", oder "sein Gesicht veränderte sich *so*", indem man's nachmacht, – & wieder nicht im Stande sein, die Veränderung anders zu beschreiben. (Es gibt eben vielmehr Sprachspiele, als Carnap & Andere sich träumen lassen.)

VB 120[3] & 121[1] Es ist *möglich*, daß Jeder, der eine bedeutende Arbeit leistet, eine Fortsetzung, eine Folge, seiner Arbeit im Geiste vor sich sieht, träumt; aber es wäre doch merkwürdig, wenn es nun wirklich so käme, wie er es geträumt hat. Heute nicht an die eigenen Träume zu glauben, ist freilich leicht.

121[2] "Des Lebens Trug" – Immer wieder trachtet einer alles irrezuführen. Man will *diese* Fortsetzung, hält nur sie für wünschenswert & täuscht sie sich selber vor. So tut es mein Ehrgeiz, & so täusche ich mich auf Schritt & Tritt. Man will immer wieder der Arbeit ausweichen, geht der Schwierigkeit aus dem Weg, nimmt den leichteren Pfad, häuft sich aber dadurch vielleicht die Unmöglichkeit am Ende.

- 121[3] Der Erlebnisinhalt. Erlebnisinhalte sind die psychologischen Gegenstände, die teils gleichzeitig, teils nach einander existieren. Fürchten hat einen Inhalt, Glauben nicht. (?)
- 121[4] & 08.04.1947
122[1] Nicht das ist das Problem, warum 'Wissen', 'Glauben', 'Beabsichtigen' *keinen* Erlebnisinhalt haben, sondern: was dem Gebrauch von Signalen eigentümlich ist, von denen wir sagen möchten, sie zeigen einen bestimmten Erlebnisinhalt an.
- 122[2] Ist es wirklich klar, daß man sagen soll, Furcht habe einen Erlebnisinhalt? Wie, wenn Einer sagte, sie habe keinen, sei nur von einem charakteristischen Konglomerat von Inhalten begleitet?
- 122[3] Wir bewegen uns überhaupt in einer Gedankensphäre, ähnlich derjenigen vor der Geburt eines Kalküls.
- 122[4] Die tiefe Tragik des Menschenlebens ist, daß die Menschen an einander vorbeireden. (B. I.) Sie sind sozusagen *windschief* zu einander erschaffen. Kein Wunder, wenn nichts als Wirbel zwischen ihnen entstehen.
- 122[5] & 123[1] Aber ich kann doch sagen "Diese Furcht ist schrecklich!" – bedeutet das nicht, daß sie einen Inhalt hat? Kann ich nicht sagen "Diese Gewißheit ist schrecklich"? Ich sage auch "Das Bewußtsein, daß ich ... muß, ist schrecklich" –; ist das Bewußtsein einer Tatsache ein Erlebnis?
- 123[2] Das Bewußtsein, daß ..., kann mich in der Arbeit stören; das Wissen nicht.

123[3] Ist das Prototyp dessen, was man "Inhalt" nennt, die Empfindung, & alle andern Inhalte von diesem abgeleitet? gleichsam Verwandte von ihm? Bedenke aber, daß es verschiedenartige Empfindungen gibt! Und sie gehören gewiß der gleichen Generation an.

124[1] Wie weiß ich, daß ein Hund etwas dauernd hört, dauernd einen Gesichtseindruck empfängt, Freude, Furcht, Schmerz empfindet?

124[2] Was weiß ich von (den) 'Erlebnisinhalten' eines Hundes?

124[3] Mein Bewußtsein erscheint mir als Welt, erfüllt von den Inhalten Das Bild ist immer das vom Gesichtsraum, der von Farbkörpern erfüllt ist.

124[4] Du mußt Dich *umstellen*.

124[5] Es ist sehr schwer den Stammbaum der Erlebnisse anzugeben. Denn es ist schwer, die alten Begriffe auf den Kopf zu stellen.

VB
124[6] & Nietzsche schreibt einmal, daß auch die besten Dichter & Denker Mittelmäßiges & Schlechtes geschrieben, nur eben das Gute davon geschieden haben. Aber ganz so ist es nicht. Ein Gärtner hat in seinem Garten freilich neben den Rosen auch den Dünger & Kehrlicht & Stroh, aber sie unterscheiden sich nicht nur in der Güte, sondern vor allem auch in der Funktion im Garten. Was wie ein schlechter Satz aussieht, kann der *Kern* zu einem guten sein.

125[2] Frage Einen: "Fühlst Du die Angst ununterbrochen?" – Was wird er sagen?

- 125[3] "Ich *fühle* meine Angst, aber ich fühle nicht mein Wissen." Was sagt mir das?
- 125[4] & 126[1] Fühlst Du Deine Furcht; Deine Hoffnung; Deinen Glauben; Dein Denken; Deine Überzeugung; Dein Wissen?
- 126[2] Um diese Begriffe übersehen zu können, mußt du sie anders vergleichen, als ihre Oberflächengrammatik es nahelegt. Du mußt andere Teile als homologe auffassen, was einem Kiefer gleichsieht, mußt Du als Fuß auffassen.
- 126[3] Die Begriffe sind verkleidet.
- 126[4] Sind die *Farben* wirklich Geschwister? Sind sie nur der Farbe nach verschieden, nicht auch der Art nach? Sind Gesicht, Gehör, Geschmack wirklich Geschwister?
- 126[5] & 127[1] Suche nicht nur nach Ähnlichkeiten, um einen Begriff zu rechtfertigen, sondern auch nach Zusammenhängen. Der Vater überträgt seinen Namen auf den Sohn, auch wenn dieser ihm ganz unähnlich ist.
- 127[2] 09.04.1947
- "Fühlst du die Furcht?" – "Ich fühle sie am ganzen Leibe. Nimm sie mir, & ich werde gleich anders ausschaun, mich anders halten, anders gehen."
- 127[3] Daß die Furcht mich lähmt, daß meine Knie schwach werden, – bezeichnet das eine Empfindung?
- 127[4] Der Schreck ist vor allem charakteristisch durch den *Anlaß* zum Schreck.

127[5] "Ich kann mich nicht bewegen" sagt man, wenn man sich nicht bewegt. Wenn man erstarrt, nicht, wenn man sich frisch & munter bewegt, wie vorher.

Was ist der Inhalt des Schrecks?

127[6] & 128[1] Vergleiche einen furchtbaren Schreck & einen plötzlichen heftigen Schmerz. Es ist die Schmerzempfindung die furchtbar ist, – aber ist es die Schreckempfindung? Wenn jemand in meiner Gegenwart hinstürzt, ist das nur die Ursache einer höchst unangenehmen augenblicklichen Empfindung? Und wie läßt sich diese Frage beantworten? Klagt der, der den schrecklichen Vorfall berichtet, über die Empfindungen, das Stocken des Atems, etc.? Wenn man Einem über den Schreck hinweghelfen will, – behandelt man den Körper? Beruhigt man den Erschrockenen nicht vielmehr über das Ereignis, die Veranlassung?

128[2] & 129[1] Die Verben & Substantive der Psychologie (sehen, hören, fürchten, wollen, hoffen, glauben; Furcht, Wille, Schreck, Glaube, Wunsch) sind so *sehr* irreführend. Man muß immer wieder von ihnen zur Beschreibung des Benehmens & seines Anlasses gehen, um nicht durch die Oberfläche der Grammatik über die Natur der Sprachspiele getäuscht zu werden.

VB 129[2] Die Fähigkeit des 'Geschmacks' kann keinen Organismus schaffen, nur einen schon vorhandenen regulieren. Der Geschmack lockert Schrauben & zieht Schrauben an, er schafft nicht ein neues Uhrwerk.

VB Der Geschmack reguliert, gebiert nicht.

129[3] Der Geschmack macht *annehmbar*.

VB

129[4] (Darum braucht, glaube ich, der große Schöpfer keinen
VB Geschmack; das Kind kommt wohlgeschaffen zur Welt.) Feilen
129[5] ist *manchmal* Tätigkeit des Geschmacks, manchmal nicht. *Ich*
habe Geschmack.

VB Der *feinste* Geschmack hat mit Schöpferkraft *nichts* zu tun.

130[1]

VB

130[2]

Geschmack ist Feinheit der Empfindung; Empfindung aber *tut*
nicht, sie nimmt nur auf.

VB

130[3]

Ich kann *nicht* beurteilen, ob ich nur Geschmack, oder auch
Originalität habe. Jenen sehe ich klar, diese nicht, oder ganz
undeutlich. Und vielleicht muß es so sein, & man sieht nur, was
man *hat*, nicht was man ist. Wenn Einer nicht lügt, ist er
originell genug. Denn die Originalität, die wünschenswert
wäre, kann doch nicht eine Art Kunststück sein, oder eine
Eigenheit, wie immer ausgeprägt. Ja schon das ist ein Anfang
guter Originalität, nicht sein zu wollen, was man nicht ist. Und
alles das ist von Andern schon *viel* besser gesagt worden.

VB

Geschmack kann entzücken, aber nicht ergreifen.

131[1]

131[2]

10.04.1947

Du kannst deine eigenen Probleme nicht einfach auf den
Andern abwälzen. Bedenke, was du von ihm verlangen darfst,
& verlangen sollst, & das verlange; & mit den Folgen mußt du
dich abfinden.

- 131[3] Wer im Studierzimmer sich die Trauer vormacht, der wird sich allerdings leicht der Spannungen in seinem Gesicht bewußt sein. Aber traure wirklich, oder folge einer traurigen Handlung im Film, & frag Dich, ob Du dir Deines Gesichts bewußt warst.
- 131[4] & 132[1] Das Bewußtsein in des Andern Gesicht. Schau ins Gesicht des Andern & sieh das Bewußtsein in ihm & einen bestimmten Bewußtseinston. Du siehst auf ihm, in ihm, Freude, Gleichgültigkeit, Interesse, Rührung, Dumpfheit, u.s.f.. Das Licht im Gesicht des Andern.
- 132[2] Schaust Du in *Dich*, um den Grimm im Gesicht des Andern zu erkennen? Er ist dort so deutlich, wie in Deiner eigenen Brust.
- 132[3] (Und was will man nun sagen? Daß das Gesicht des Andern mich zur Nachahmung anregt, & daß ich also kleine Bewegungen & Muskelspannungen im eigenen fühle, & die Summe dieser *meine*. Unsinn. Unsinn, – denn Du machst Annahmen, statt bloß zu beschreiben. Wem hier Erklärungen im Kopfe spuken, der vernachlässigt es, sich auf die wichtigen Tatsachen zu besinnen.)
- 132[4] Müdigkeit, schlechte Laune, Reizbarkeit: vergleiche sie mit Empfindungen. Gibt es eine Stimmung oder Gemütsbewegung die nur eine Sekunde lang dauert?

- 133[1] Ein Zusammenhang zwischen den Stimmungen & Sinneseindrücken ist, daß wir die Stimmungsbegriffe zur Beschreibung von Sinneseindrücken & Vorstellungen benutzen. Wir sagen von einem Thema, einer Landschaft sie seien traurig, fröhlich etc. Aber viel wichtiger ist es natürlich, daß wir das menschliche Gesicht, die Haltung, das Benehmen durch alle Stimmungsbegriffe beschreiben.
- 133[2] Das Wissen, die Meinung haben keinen Gesichtsausdruck. Es gibt wohl einen Ton, eine Gebärde der Überzeugung, aber nur, wenn etwas in diesem Ton, mit dieser Gebärde, gesagt wird.
- VB
133[3] &
134[1] Man kann einen alten Stil gleichsam in einer neuen Sprache wiedergeben, ihn sozusagen neuaufführen in einer Weise, die unsrer Zeit gemäß ist. Man ist dann eigentlich nur reproduktiv. Das habe ich beim Bauen getan. Was ich meine, ist aber *nicht* ein neues Zurechtstutzen eines alten Stils. Man nimmt nicht die alten Formen & richtet sie dem neuen Geschmack entsprechend her. Sondern man spricht, vielleicht unbewußt, wirklich die alte Sprache, spricht sie aber in einer Art & Weise, die der neuern Welt, darum aber nicht notwendigerweise ihrem Geschmacke, angehört.
- 134[2] "Das Bewußtsein ist so deutlich in seinem Gesicht & Benehmen, wie in mir selbst."
- 134[3] &
135[1] 11.04.1947
Was hieße es, mich darin irren, daß er eine Seele, Bewußtsein, habe? & was hieße es, daß ich mich irre & selbst keins habe? Was hieße es, zu sagen "Ich bin nicht bei Bewußtsein." – Aber

weiß ich nicht doch, daß Bewußtsein in mir ist? – So weiß ich's also, & doch hat die Aussage, es sei so, keinen Zweck?

135[2] Und wie merkwürdig, daß man lernen kann, sich in dieser Sache mit Andern zu verständigen!

135[3] Einer kann sich bewußtlos stellen; aber auch *bewußt*?

135[4] & 136[1] Man sagt zwar manchmal "Träume ich jetzt nicht?", oder dergleichen, aber niemand ist ernstlich eine Minute lang im Zweifel, ob er wache. Gut, – aber wie wäre es, wenn mir jemand dennoch allen Ernstes sagte, er wisse wirklich nicht, ob er träume oder wache? Kann es diese Situation geben: – Einer sagt "Ich glaube, ich träume jetzt"; wirklich wacht er bald darauf auf, erinnert sich an jene Äußerung im Traum & sagt "So hatte ich wirklich recht!" – Diese Erzählung kann doch nur heißen: Einer habe geträumt, er hätte gesagt, er träume.

136[2] Denke, ein Bewußtloser sagte (etwa in der Narkose) "Ich bin bei Bewußtsein" – würden wir sagen "Er muß es wissen" –?

136[3] Und wenn Einer im Schlaf spräche "Ich schlafe", – würden wir sagen "Er hat ganz recht"?

136[4] Ich kann jemandem schreiben "Ich bin gesund" & natürlich auch "Ich lebe"; aber würde ihm "Ich lebe nicht" nicht das Gleiche mitteilen? (Ist hier $p = \sim p$?)

136[5] & 137[1] Spricht Einer die Unwahrheit, der mir sagt: "Ich bin nicht bei Bewußtsein"? (Und die Wahrheit, wenn er's bewußtlos sagt? Und wie, wenn ein Papagei sagte "Ich verstehe kein Wort", oder ein Grammophon "Ich bin bloß eine Maschine"?)

- 137[2] Wie wäre es, wenn in einem Stück eine der Personen sagte "Alles das ist nur ein Schauspiel"?
- 137[3] & 138[1] Denke, in einem Tagtraum ließe ich mich sprechen "Ich phantasie bloß", wäre das *wahr*? Denke ich schreibe so eine Phantasie, oder Erzählung, einen phantasierten Dialog, & in ihm sage ich "Ich phantasie" – – – Aber, wenn ich es aufschreibe, – wie zeigt sich's, daß diese Worte Worte der Phantasie sind & daß ich nicht aus der Phantasie herausgetreten bin? Wäre es nicht wirklich möglich, daß der Träumende, sozusagen aus dem Traum heraustretend, im Schlaf spräche "Ich träume"? Es wäre wohl denkbar, daß so ein Sprachspiel existierte.
- 138[2] Dies hängt mit dem Problem des 'Meinens' zusammen. Denn ich kann im Dialog schreiben "Ich bin jemand" & es nicht *meinen*, obwohl es wahr ist. Die Worte gehören zu diesem, nicht zu jenem Sprachspiel.
- 138[3] 'Wahr' & 'Falsch' im Traum. Ich träume, daß es regnet & daß ich sage "Es regnet" – andererseits: Ich träume, daß ich sage "Ich träume".
- 138[4] Hat das Verbum "träumen" eine Gegenwartsform? Wie lernt diese der Mensch gebrauchen?
- 138[5] Ein Sprachspiel schaut aus wie ein anderes, wenn dieses Löcher hätte. Das ist eine Hauptquelle philosophischer Schwierigkeiten.
- 139[1] Das eine Sprachspiel scheint analog einem *Stück* des anderen. Ein Raum in begrenzte Stücke eines Raumes projiziert.

139[2] Angenommen ich hätte in kurzer Zeit eine Erfahrung, ähnlich einem Erwachen, befände mich dann in einer ganz andern Umgebung, mit Leuten, die mich versichern ich habe geschlafen. Angenommen auch, ich bliebe dabei ich habe (dennoch) nicht geträumt, sondern, auf irgend eine Weise, außer meinem schlafenden Körper gelebt. Welche Funktion hat diese Feststellung?

139[3] & 140[1] "Ich habe Bewußtsein", das ist eine Aussage, an der kein Zweifel möglich ist.' Warum soll das nicht das Gleiche sagen, wie dies: "Ich habe Bewußtsein" ist kein Satz. Man könnte auch so sagen: – Was schadet es, daß Einer sagt, "Ich habe Bewußtsein" sei eine Aussage die keinen Zweifel zulasse? Wie komme ich mit ihm in Widerspruch? Nimm an, Einer sagte mir dies, – warum soll ich mich nicht gewöhnen ihm nichts darauf zu antworten, statt einen Streit mit ihm anzufangen. Warum soll ich seine Worte nicht behandeln, wie sein Pfeifen oder Summen?

140[2] 12.04.1947

"Nichts ist gewisser, als daß ich Bewußtsein habe." Warum soll ich es dann nicht auf sich beruhen lassen? Diese Gewißheit ist wie eine große Kraft, deren Angriffspunkt sich nicht bewegt, die also keine Arbeit leistet.

140[3] Können die Menschen Zufriedenheit erlangen?

140[4] & 141[1] 13.04.1947

Für Leute wie mich liegt in diesem Lande nichts näher als Menschenhaß. Gerade daß man sich in all dieser Solidität auch

keine Revolution denken kann macht die Lage noch viel hoffnungsloser. Es ist als hätte diese ganze grenzenlose Öde 'come to stay'. Es ist als könnte man von diesem Land sagen, es habe ein naßkaltes geistiges Klima.

VB
141[2] &
142[1] Der Mensch reagiert so: er sagt "Nicht *das!*" – & kämpft es an. Daraus entstehen vielleicht Zustände, die ebenso unerträglich sind; & vielleicht ist dann die Kraft zu weiterer Revolte verausgabt. Man sagt "Hättest *du* nicht *das* getan, so wäre das Übel nicht gekommen." Aber mit welchem Recht? Wer kennt die Gesetze, nach denen die Gesellschaft sich entwickelt? Ich bin überzeugt, daß auch der Gescheiteste keine Ahnung hat. Kämpfst Du, so kämpfst Du. Hoffst Du, so hoffst Du. Man kann kämpfen, hoffen & auch glauben, ohne *wissenschaftlich* zu glauben.

VB
142[2] Die Wissenschaft: Bereicherung & Verarmung. Die *eine* Methode drängt alle andern beiseite. Mit dieser verglichen scheinen sie alle ärmlich, höchstens Vorstufen. Du mußt zu den Quellen niedersteigen um sie alle nebeneinander zu sehen, die vernachlässigten & die bevorzugten.

142[3] 'Snakes & ladders' ein Würfelspiel. Einer wirft etwa '5' dann '4' & sagt "Hätte ich bloß statt '5' '4' geworfen, so hätte ich gewonnen". Die Bedingtheit ist nicht physikalisch, sondern nur mathematisch, denn man könnte antworten: "Hättest Du zuerst '4' geworfen, – wer weiß, was Du danach geworfen hättest!"

142[4] &
143[1] Sagst Du nun "Die Verwendung des Konjunktivs beruht auf dem Glauben an ein Naturgesetz" – so kann man entgegen: "Sie *beruht* nicht auf diesem Glauben; sie & dieser Glaube stehn auf gleicher Stufe."

143[2] Wozu dient mir all meine Geschicklichkeit, wenn ich im Herzen unglücklich bin? Was hilft es mir philosophische Probleme zu lösen, wenn ich mit der Hauptsache nicht in's Reine kommen kann?

VB
143[3] Kann *ich* nur eine Schule gründen, oder kann es ein Philosoph nie? Ich kann keine Schule gründen, weil ich eigentlich nicht nachgeahmt werden will. Jedenfalls nicht von denen, die Artikel in philosophischen Zeitschriften veröffentlichen.

VB 14.04.1947

143[4] &
144[1] &
145[1] &
146[1] Der Gebrauch des Wortes "Schicksal". Unser Verhalten zur Zukunft & Vergangenheit. Wieweit halten wir uns für die Zukunft verantwortlich. Wieviel spekulieren wir über die Zukunft. Wie denken wir über Vergangenheit & Zukunft. Wenn etwas Unangenehmes geschieht: – fragen wir "Wer ist schuld?", sagen wir "Jemand muß dran schuld sein", – oder sagen wir "Es war Gottes Wille", "Es war Schicksal"? Wie, eine Frage stellen, auf ihre Antwort dringen, oder sie nicht stellen, ein anderes Verhalten, eine andere Art des Lebens ausdrückt, *so*, in diesem Sinne, auch ein Ausspruch wie "Es ist Gottes Wille" oder "Wir sind nicht Herren über unser Schicksal". Was dieser Satz tut, oder doch Ähnliches, könnte auch ein Gebot tun. Auch eins, was man sich selbst gibt. Und umgekehrt kann ein Gebot, z.B. "Murre nicht!" als Feststellung einer Wahrheit

ausgesprochen werden. Warum nun bin ich so ängstlich, die Verwendungsarten der 'Behauptungssätze' auseinander zu halten? Ist es denn nötig? Haben die Menschen wirklich früher nicht recht verstanden, was sie mit einem Satze wollten? Ist es Pedanterie? – Es ist nur ein Versuch, jeder Art zu ihrem Recht zu verhelfen. Also wohl eine Reaktion gegen die Überschätzung der Wissenschaft. Die Verwendung des Wortes "Wissenschaft" für "alles, was sich ohne Unsinn sagen läßt", drückt schon diese Überschätzung aus. Denn dies heißt in Wirklichkeit, Aussagen in zwei Klassen zu teilen: gute & schlechte; & schon darin liegt die Gefahr. Es ist ähnlich, als teilte man alle Tiere, Pflanzen & Gesteine ein in nützliche & schädliche. Aber natürlich drücken die Worte "zu ihrem Recht verhelfen" & "Überschätzung" meine Stellungnahme aus. Ich hätte ja auch sagen können: "Ich will dem & dem wieder zu Ansehn verhelfen."; nur seh ich's nicht so.

VB
146[2] Das Schicksal steht im Gegensatz zum Naturgesetz. Das Naturgesetz will man ergründen, & verwenden, das Schicksal nicht.

VB
146[3] Es ist mir durchaus nicht klar, daß ich eine Fortsetzung meiner Arbeit durch Andre mehr wünsche, als eine Veränderung der Lebensweise, die alle diese Fragen überflüssig macht. (Darum könnte ich nie eine Schule gründen.)

VB
146[4] &
147[1] Der Philosoph sagt "Sieh' die Dinge *so* an!" – aber damit ist erstens nicht gesagt, daß die Leute sie *so* ansehen werden, zweitens mag er überhaupt mit seiner Mahnung zu spät kommen, & es ist auch möglich, daß *so* eine Mahnung überhaupt nichts ausrichten kann & der Impuls zu dieser Änderung der Anschauung von anderswo kommen muß. So ist es ganz unklar, ob Bacon irgend etwas bewegt hat, außer die Oberfläche der Gemüter seiner Leser.

VB
147[2] &
148[1] Nichts kommt mir weniger wahrscheinlich vor, als daß ein Wissenschaftler, oder Mathematiker, der mich liest, dadurch in seiner Arbeitsweise ernstlich beeinflusst werden sollte. (In sofern sind meine Warnungen wie die Plakate an den Kartenschaltern der englischen Bahnhöfe "Is your journey really necessary?" Als ob Einer, der das liest sich sagen würde "On second thoughts, *no*".) Hier muß man mit ganz anderen Geschützen kommen, als ich im Stande bin in's Feld zu führen. Am ehesten könnte ich noch dadurch eine Wirkung erzielen, daß vor allem, auf meine Anregung hin eine *große* Menge Dreck geschrieben wird, & daß *vielleicht* dieser die Anregung zu etwas Gutem gibt. Ich dürfte immer nur auf die aller indirekteste Wirkung hoffen.

VB
148[2] Z.B. nichts dümmer, als das Geschwätz über Ursache & Wirkung in Büchern über Geschichte; nichts verkehrter, weniger durchdacht. – Aber wer könnte dem Einhalt tun, dadurch daß er das *sagte*?

(Es ist, als wollte ich durch Reden die Männer- & Frauenmode ändern.)

148[3] 21.04.1947

Der Begriff des 'Fragments'. Es ist nicht leicht die Verwendung dieses Worts *auch nur beiläufig* zu beschreiben.

149[1] 22.04.1947

Wenn auch nicht im Entferntesten wir den Gebrauch eines Wortes beschreiben wollen, – ist es nicht ähnlich, wie wenn man ein Gesicht porträtieren will? Ich sehe es deutlich; der Ausdruck dieser Züge ist mir *wohl* bekannt; & sollte ich's malen, ich wüßte nicht, wo ich anfangen sollte. Und mache ich wirklich ein Bild – so ist es hopelessly inadequate. – Hätte ich eine Beschreibung von mir, ich würde sie erkennen; vielleicht auch Fehler in ihr merken. Aber, daß ich das kann, sagt nicht, daß ich die Beschreibung selber hätte geben können.

149[2] &
150[1]

Zwei Gegenstände 'gehören zusammen'. Man lehrt ein Kind, Dinge 'ordnen', man begleitet die Tätigkeit mit den Worten "Diese gehören zusammen." Das Kind lernt diesen Ausdruck auch. Es könnte die Dinge auch *mit Hilfe* dieser Worte & gewisser Gebärden ordnen. Die Worte können aber auch (eine) bloße Begleitung des Tuns sein. Ein Sprachspiel.

150[2]

Denk Dir ein solches Spiel ohne Worte, aber mit der Begleitung einer charakteristischen Musik gespielt.

150[3]

"Leg es *hier* hin" – wobei ich mit dem Finger den Platz bezeichne – – dies ist eine *absolute* Ortsangabe. Und wer sagt, der Raum sei absolut, möchte als Argument dafür sagen: "Es gibt doch einen *Ort*, – *Hier!*"

150[4] & 151[1] Das 'Erleben der Ähnlichkeit'. Denke an das Sprachspiel: "Ähnlichkeiten erkennen', oder 'Ähnlichkeiten angeben', oder 'Dinge nach ihrer Ähnlichkeit ordnen'. Wo ist hier das besondere Erlebnis? der besondere Erlebnisinhalt nach dem man fahndet?

151[2] 23.04.1947

Ist es so: – Wir wurden von früher Jugend dazu erzogen, die Dinge, sagen wir, in zwei Klassen zu ordnen, in zwei Laden einzureihen, & es ging immer ohne Konflikt ab; aber plötzlich geht es *nicht*, oder nicht mehr zu unserer Befriedigung, & nun beginnt eine seltsame Tätigkeit, in der vom Prinzip der Einteilung nicht abgegangen wird, aber hoffnungslose Versuche gemacht werden, eine Gruppierung zu finden, die uns befriedigt, & uns dazu zu überreden, daß sie es tue.

152[1] Cambridge wird mir mehr & mehr verhaßt. The disintegrating & putrifying English civilisation. Ein Land in dem die Politik zwischen einem bösen Zweck & *keinem* Zweck schwankt.

152[2] 24.04.1947

Bin *äußerst* unruhig, ohne recht zu wissen, warum. Kann nicht denken, oder habe doch nur abgerissene Gedanken. Mein Gleichgewicht sehr labil.

152[3] 25.04.1947

Motto: Überhaupt hat der Fortschritt das an sich, daß er viel größer aussieht, als er wirklich ist. (Nestroy: "Der Schützling")

152[4] & Die Dauer der Empfindung – Vergleiche die Dauer einer
153[1] Tonempfindung mit der Dauer der Tastempfindung die Dich
lehrt, daß Du eine Kugel in der Hand hältst; & mit dem
“Gefühl” daß Dich lehrt, daß Deine Knie gebogen sind. Und
hier haben wir wieder einen Grund, warum wir von der
Empfindung der Positur sagen möchten, sie habe keinen Inhalt.

153[2] 27.04.1947

Philosophische Untersuchungen: begriffliche Untersuchungen.
Das Wesentliche der Metaphysik: daß ihr der Unterschied
zwischen sachlichen & begrifflichen Untersuchungen nicht klar
ist. Die metaphysische Frage immer dem Anscheine nach eine
sachliche, wo das Problem ein begriffliches ist.

153[3] & Was aber tut eine begriffliche Untersuchung? Ist sie eine der
154[1] Naturgeschichte der menschlichen Begriffe? – Nun,
Naturgeschichte beschreibt, sagen wir, Pflanzen & Tiere. Aber
könnte es nicht sein, daß Pflanzen in allen Einzelheiten
beschrieben worden wären, & nun erst jemand daher käme der
Analogien in ihrem Baue sieht, die man früher nicht gesehen
hatte? Daß er also eine neue Ordnung in diesen
Beschreibungen herstellt. Er sagt z.B.: “Vergleiche nicht diesen
Teil mit diesem; sondern vielmehr mit jenem!” (Goethe wollte
so etwas tun.) Und dabei spricht er nicht notwendigerweise
von *Abstammung*, dennoch aber *könnte* die neue Anordnung
auch der wissenschaftlichen Untersuchung eine neue Richtung
geben. Er sagt “Sieh es so an!” – & das kann nun *verschiedene*
Vorteile & Folgen haben.

154[2] & 155[1] Ist es richtig, zu sagen, daß *meine* Untersuchungen durch eine Art *Zwecklosigkeit* charakterisiert sind? – Ich meine nicht, daß sie zu nichts dienen können, sondern daß sie nicht *ausgesprochen* im Hinblick auf einen Zweck angestellt werden. Ist das nun ein Fall von 'l'art pour l'art'? Das möchte ich *nicht* sagen. Dies klingt zu spielerisch, & als wollte man sagen "Ich tue dies, weil es *schön* ist" oder dergleichen. – Wohl aber könnte ich sagen: "Muß denn alles einen Zweck haben?" – oder: "Muß denn jede Tätigkeit mit einem klaren Zweck angestellt werden? Und wird sie es nicht, – ist sie deswegen mit dem Übrigen des Lebens nicht verbunden? Hat sie darum keine Folgen, oder schlechte?"

155[2] & 156[1] 28.04.1947
Die Aufmerksamkeit auf einen Teil des Nachbilds richten. Ich beschreibe es z.B. von links nach rechts.

156[2] Wozu dient Deine Einteilung, oder Vergleichung der psychologischen Phänomene? – Sie kann eine Reihe verschiedener philosophischer Probleme beantworten. Sie ist eine Methode, sich über Verschiedenes klar zu werden.

156[3] 10.05.1947
Warum zählen wir? Hat es sich als praktisch erwiesen? Haben wir unsere Begriffe, z.B. die psychologischen, weil es sich als vorteilhaft erwiesen hat? – Und doch haben wir *gewisse* Begriffe aus diesem Grunde, haben sie deswegen eingeführt.

156[4] Ich fühle mich sehr unglücklich.

- VB 11.05.1947
- 156[5] &
157[1] Denke dran, wie man von Labor's Spiel gesagt hat "Er *spricht*". Wie eigentümlich! Was war es, was einen in diesem Spiel so an ein Sprechen gemahnt hat? Und wie merkwürdig, daß diese Ähnlichkeit mit dem Sprechen nicht etwas uns Nebensächliches, sondern etwas Wichtiges & Großes ist! – Die Musik, & gewiß *manche* Musik, möchten wir eine Sprache nennen, *manche* Musik gewiß nicht. (Nicht, daß damit ein Werturteil gefällt sein muß!)
- 157[2] Seufzen. Wie gerne möchte ich oft artikuliert seufzen! Ist das das Privileg des Dichters?
- VB 157[3] Das Buch ist voller Leben – nicht wie ein Mensch, sondern wie ein Ameisenhaufen.
- 157[4] &
158[1] Man sollte nicht glauben, es sei eine Vereinfachung das Sehen mit einem Auge zu betrachten, statt das Sehen mit beiden Augen; wenn man nur darüber klar ist, daß man das Sehen nicht in den Augen spürt. Die Idee des visuellen Gegenstands ist viel schwerer für das zweiäugige Sehen durchzuführen. Denn was ist das zweiäugige 'Gesichtsbild'?
- 158[2] 'Das Portrait dessen, was man wirklich *sieht*.' 'des visuellen Eindrucks selbst.'
- 158[3] Der Bericht dessen, was ich vor mir habe. Die Beschreibung dessen, was ich sehe.

158[4] & Es kommt einem vor: Wenn ich nur die rechten Farben & Dinge
159[1] zur Verfügung hätte könnte ich *genau* darstellen, was ich sehe.
Und so ist es ja bis zu einem Punkt wirklich. Und jener Bericht
& die Beschreibung haben die gleiche Form. – Aber sie lassen
z.B. ganz das Wandern des Blickes aus. Aber auch z.B. das
Lesen einer Schrift im Gesichtsfeld & jeden Aspekt des
Gesehenen.

159[2] Ist nun, was Du anschaust, eine große Tafel oder ebene Wand
mit einer Figur darauf, so wird als eine genaue Beschreibung
ein Bild dieser Figur gelten können. Ist die Figur z.B.

,

was kann man mehr wollen, als daß sie genau abgezeichnet
wird; & doch gibt es noch eine ganz andere Beschreibung, die
in dem Abzeichnen nicht steckt. So auch, wenn die Figur ist

.

159[3] & Was in *einem* Sinne eine geringe Ungenauigkeit der
160[1] Beschreibung ist, ist in einem andern Sinne eine große.

160[2] ‘Spezifisch’ denkt man sich als spezifisches *Material*, als
spezifische *Substanz*. Statt als spezifische Handlungsweise.

160[3] Wir wollen nicht nur den Gebrauch von Worten beschreiben,
sondern wir ziehen auch selbst Grenzen.

160[4] Zenons Frage könnte man so stellen: “Wie kann etwas sich *jetzt*
bewegen?” Aber noch stärker: “Wie kann etwas *jetzt* zittern?”

- 160[5] & 161[1] Aktiv & Passiv. Kann man es befehlen, oder nicht? Dies scheint vielleicht eine weit hergeholte Unterscheidung, ist es aber nicht. Es ist ähnlich wie: "Kann man sich (*logische* Möglichkeit) dazu entschließen, oder nicht?" – & das heißt: Welche Stellung nimmt es in unseren Gedanken, etc., ein?
- 161[2] Wie würde eine menschliche Gesellschaft von tauben Menschen aussehen? Wie, eine Gesellschaft von 'Geistesschwachen'? *Wichtige Frage!* Wie, also, eine Gesellschaft, die viele unserer gewöhnlichen Sprachspiele nie spielten?
- 161[3] Warum hänge ich keine Bilder in mein Zimmer? Weil ich keine guten hinhängen könnte? Weil es nicht hübsch aussehen würde? Weil es unethisch wäre?
- 161[4] Das Hübsche kann ästhetisch schlecht sein & das Häßliche kann besser sein als das Hübsche.
- 162[1] Sieht man einen Wirrwarr von Stichen als Wirrwarr von Strichen? Ist das auch ein bestimmter Aspekt?
- 162[2] Das 'Erlebnis' des Erkennens. *Ist* das Erkennen ein Erlebnis?
- 162[3] 'Auf einmal organisierten sich die Striche'. (Schein der Bewegung.)
- 162[4] Sich einer Gleichheit von Farben in einem Bild bewußt sein, oder dessen, daß *diese* Farbe dunkler ist als jene. Bin ich mir beim Hören dieses Stücks die ganze Zeit bewußt, daß es von ... ist?

Wann ist man sich einer Tatsache *bewußt*?

- 162[5] 'Mein Gesichtsgegenstand hat die Organisation schon in sich (so wie die Formen & Farben).'
- 162[6] *Wann* bin ich mir dessen bewußt, daß dies eine Uhr ist?
- 163[1] Liebe ist kein Gefühl. Liebe wird erprobt, Schmerzen nicht.
- 163[2] Alle Freude ist eingeeckert & die Seele ist wie ein gepflühtes Feld. Nichts wächst auf ihr, aber sie ist empfänglich für Samen. Kommen keine, so ist das Gottes Wille.
- 163[3] Ich sehe etwas *in verschiedenen Zusammenhängen*. (Ist dies dem Vorstellen nicht verwandter als dem Sehen?)
- 163[4] Es ist als hätte man an das Gesehene einen (bestimmten) Begriff herangebracht, den man nun mitsieht. Der zwar selbst kaum sichtbar ist, aber doch einen ordnenden Schleier über die Gegenstände breitet.
- 164[1] Das Bild liegt beidemale in ganz verschiedenen Zusammenhängen.
- 164[2] Es ist, als sei der Zusammenhang *gegenwärtig*.
- 164[3] Und ist er das nicht wirklich, wenn wir etwas für den & den Gegenstand *halten?* oder einfach wissen, daß es das & das ist?
- 164[4] "Man verbindet mit dem Worte ... die Vorstellung eines Igels."
- 164[5] "Was siehst Du?" (Sprachspiel) – Was siehst Du *wirklich?*"
- 164[6] "Was siehst Du?" – "Was *erlebst* Du visuell?"

- 164[7] & Stellen wir uns das Sehen rätselhaft vor! ohne; jederlei
165[1] physiologische Erklärung. –
- 165[2] Was heißt es eigentlich, daß man den Baum aufrecht, vertikal, sieht, obwohl man den Kopf geneigt hält? Was wäre das entgegengesetzte Phänomen?
- 165[3] Was teilst Du dem mit, dem du sagst “Ich sehe die Figur jetzt als ein”?
- 165[4] Erinne Dich dabei immer an das *Vorstellen*, & daran daß Du dir einen bestimmten Menschen vorstellen kannst!
- 165[5] “Ich sehe einen andern Gegenstand” möchte man sagen. Aber ich sehe den *gleichen* Gegenstand, aber einem andern Zweck dienend.
- 166[1] Die Erklärung virulent. Man sagt: “Wie er schaut!” & ist sich dieses Blicks *bewußt*.
- 166[2] “Schau, wie er dreinschaut!” Schau wie flott das ausschaut.

166[3] & 167[1] "Liebe & Haß sind entgegengesetzte Gefühle. Oder doch zum mindesten grundverschiedene." Sie sind so verschieden wie weiß & schwarz, oder doch wie rot & grün. Und wenn man von ihnen das sagen kann, sind es nicht die Gefühlsinhalte, die so entgegengesetzt sind? Und gibt es wirklich solche Gefühle *in der Seele*; müssen es nicht doch Gefühle des Körpers sein?! Denn überlege Dir: Was *fühlst* Du, wenn Du (jemanden) liebst, & wenn Du (ihn) haßt? – Du denkst zur Antwort an Deinen Gesichtsausdruck, an Deine Bewegungen; oder ist auch die Atmung & der Herzschlag anders? Und auch die Muskelgefühle! Denk an das Liebe- & Haßbenehmen der Tiere! Darwin) – Aber wieviel ist denn hier wirklich Gefühl? Wenn ich sage "Ich liebe Dich!", oder "Ich liebe ihn", inwiefern bezieht sich denn das wirklich auf Gefühle?

167[2] & 168[1] "Ich sehe doch *etwas!*" Was heißt das? Etwa, daß es hier nicht vollkommen finster ist. – Aber der Satz war zeitlos gemeint. Dann ist er Unsinn. Ich weiß nichts mit ihm anzufangen. Man könnte ihn zur Mitteilung verwenden, das Wort "etwas" als Objekt von "sehen" werde auch da gebraucht, wo kein Gegenstand angeschaut, oder der Gegenstand nicht *richtig* wahrgenommen wird.

168[2] "Ich sehe doch *etwas!* Das Sehen hat doch einen Gegenstand, – ob richtig oder falsch gesehen, oder bloß halluziniert wird!" Das kann nur eine Bemerkung über die Grammatik des Wortes "sehen" sein.

168[3] Freilich sehe ich *etwas!* Nämlich *so* wird dieses Wort gebraucht!

168[4] 27.06.1947

Von Eitelkeit gebläht!

- 168[5] & 169[1] Auf die Frage "Was siehst Du?" kommen verschiedenerlei (*Arten von*) Beschreibungen zur Antwort. – Wenn Einer nun sagt: "Ich sehe doch den Aspekt, die Organisation, ebensogut wie Formen & Farben" – was soll es heißen? Daß man das alles zum 'Sehen' rechnet? oder daß hier doch die größte Ähnlichkeit besteht? – Und was kann ich dagegen sagen? Ich kann Ähnlichkeiten & Unähnlichkeiten aufzeigen.
- 169[2] "Stellst Du Dir's als dies, oder als jenes vor?" Wenn Einer nun sagte "Es ist kein Vorstellen, es ist ein Sehen!" – mit welchem Recht sagt er das?
- 169[3] & 170[1] Könnte man es nicht für Wahnsinn halten, wenn ein Mensch eine Zeichnung als Portrait des so & so erkennt & ausruft "Das ist Herr N. N.!"? "Er muß verrückt sein" sagt man von ihm, "Er sieht ein Stück Papier mit schwarzen Strichen drauf & hält es für einen Menschen!"
- 170[2] Das Sehen des Dreiecks *als* ... hat etwas Okkultes, etwas Unbegreifliches. Man möchte sagen: "Es hat sich etwas geändert & es hat sich nichts geändert." – Aber versuche es nicht zu erklären! Betrachte lieber das Übrige Sehen auch als okkult.
- 170[3] Kannst Du denn erklären, wie Du Rot wiedererkenntst?!

- 170[4] & 171[1] Denk Dir, man wollte erklären: – Wenn du das Dreieck in *diesem* Aspekt siehst, dann siehst Du es so, wie Du es damals sahst, als jener Aspekt Dir zuerst beigebracht wurde. Ein früherer Eindruck taucht wieder auf. Als Du z.B. zuerst Geometrie lerntest & lerntest die Figur des Dreiecks so & so zu gebrauchen da erhieltst Du einen Eindruck der jetzt wieder auftaucht!
- 171[2] Ich sehe einen schwarzen Ofen. Es würde mich sehr verwundern, wenn Einer sagte, er könne ihn, wie ich, ganz schwarz, aber als rot untermalt sehen. – Wenn ein rotes Fleckchen auf dem Ofen wäre, wäre es dann nicht leichter vorzustellen; nämlich so, als wäre dies ein Fleck, wo die schwarze Farbe sich abgelöst hätte. Und doch könnte *ich* auch dann den Ofen nicht als rot untermalt sehen. Aber ich möchte fragen: “Welche Anwendung hätte dies *Sehen*?”
- 172[1] Der Ausdruck der Erfahrung ist & bleibt: “Ich sehe es als Berg”, “Ich sehe es als Keil”, “Ich sehe es mit dieser Basis & dieser Spitze, aber umgefallen”, etc. Und die Wörter “Berg”, “Keil”, “Basis” “umgefallen”, sind ja auch nur Striche, oder Laute – *mit einer Verwendung*.
- 172[2] Denk an eine Darstellung eines Gesichts von vorn & im Profil zugleich, wie in manchen modernen Bildern Picassos. Eine Darstellung, die eine Bewegung, eine Änderung, eine Unruhe, des Blicks einbezieht. Stellt so ein Bild das, was man sieht, *nicht eigentlich* dar?

172[3] & 173[1] "Ich verzeihe Dir." Kann man sagen "Ich bin damit beschäftigt, dir zu verzeihen"? Nein. Aber das heißt nicht, daß es nicht eine Tätigkeit gibt, die man auch "verzeihen" nennen könnte – aber nicht so nennt – ich meine das Austragen des inneren Streites, der dem Verzeihen vorangehen kann.

173[2] Tu einen Blick auf die Figur! Was siehst Du? – Nun, Du kannst's beschreiben. ("Ein Schachbrett") Aber *wie* hast Du's gesehen? Gott weiß es! Es ist unbeschreibbar. – Aber manchmal kann man's beschreiben. – Ist nun, was ich "Aspekte" nenne, alles von gleicher Art?? Ich glaube es nicht.

173[3] Denk Dir einen Stil, in dem Schriftsteller eine Geschichte in mehreren Varianten veröffentlichen. (Etwa wie die drei Leonoren Ouvertüren.)

174[1] Ich möchte sagen: Es gibt Aspekte die hauptsächlich von Gedanken & Assoziationen bestimmt sind & andere die 'rein optisch' sind & automatisch eintreten & wechseln beinahe wie Nachbilder.

174[2] 1
2

Das, was Köhler nicht behandelt, ist die Tatsache, daß man die Figur 2 so oder so *ansehen* kann, daß der Aspekt, wenigstens zum Teil, willkürlich ist.

174[3] Das *könnte* man dadurch erklären, daß der Aspekt mit der Augenbewegung zusammenhängt.

- 174[4] Analogie zum Gegensatz zu 'Wert' & 'Grenzwert' einer Funktion.
- 175[1] Daß der Aspekt dem Willen untersteht ist nicht eine sein Wesen selbst nicht berührende Tatsache. Denn wie wäre es wenn wir Dinge willkürlich rot oder grün sehen könnten? Wie würde man dann die Wörter "rot" & "grün" anwenden lernen? Es gäbe dann vor allem nicht einen 'roten Gegenstand', höchstens einen den man leichter rot als grün sieht.
- 175[2] & 176[1] Ist nicht, was Köhler sagt ungefähr: "Man könnte etwas nicht für das oder das *halten*, wenn man es nicht als das oder das *sehen* konnte"? Beginnt ein Kind damit, etwas so oder so zu sehen, ehe es lernt es für das oder das zu halten. Lernt es zuerst die Frage beantworten "Wie siehst du das?" & dann erst "Was *ist* das?"?
- 176[2] Kann man sagen, es muß im Stande sein den Sessel visuell als Ganzes aufzufassen um ihn als Ding erkennen zu können? – Fasse ich jenen Sessel visuell als Ding auf, & welche meiner Reaktionen zeigen das? Welche Reaktionen eines Menschen zeigen, daß er etwas als Ding erkennt, & welche, daß er etwas als ein Ganzes, dinglich, *sieht*?
- 176[3] Man könnte es sich so vorstellen: Man prüft, in welcher Weise ein Kind ebene Figuren abbildet, wenn man es keine Abbildungsart gelehrt hat & wenn es räumliche Gegenstände noch nicht gesehen hat.
- 176[4] & 177[1] Ich lerne beschreiben, was ich sehe; & da lerne ich *alle möglichen* Sprachspiele. –

- 177[2] Lesen zweier sich kreuzender Schriften.
- 177[3] Nicht "Wie kann ich, was ich sehe beschreiben?" – sondern: "Was *nennt* man 'Beschreibung des Gesehenen'?" Und die Antwort auf *diese* Frage ist: "Sehr verschiedenes."
- 177[4] & Köhler sagt, nur sehr wenige Menschen sähen von selbst die
178[1] Ziffer 4 in der Zeichnung
- & das ist gewiß wahr. Wie unterschiede sich nun ein Mensch von den normalen Menschen, der in seinen Beschreibungen ebener Figuren, oder wenn er sie kopiert, darin radikal von der Norm abweicht, daß er beim Kopieren & Beschreiben andere 'Einheiten' verwendet? D.h., wie wird sich dieser auch noch in andern Dingen von den normalen Menschen unterscheiden?
- 178[2] Ein Mensch könnte hohe zeichnerische Begabung haben, ich meine die Begabung, Gegenstände, ein Zimmer z.B. sehr genau abzuzeichnen, & könnte dabei doch immer wieder kleine Fehler gegen den *Sinn* machen; so daß man sagen könnte "Er faßt einen Gegenstand nicht als Gegenstand auf". Er würde z.B. nie einen Fehler machen wie der des Maler Klecksel der zwei Augen im Profil malt. Sein *Wissen* würde ihn nie verführen.
- 178[3] Der verführerische Begriff ist: "die *vollständige* Beschreibung dessen was man sieht".
- 178[4] & Eliminiere Dir immer das private Objekt indem Du annimmst
179[1] es ändere sich fortwährend; Du merkst es aber nicht, weil Dich Dein Gedächtnis fortwährend täuscht.

- 179[2] "Wer etwas sieht, sieht irgend etwas Bestimmtes" – aber das heißt eben nichts.
- 179[3] Es ist, als wollte man sagen: Wenn auch keine Darstellung dem Gesehenen gleicht, so gleicht er doch sich selber.
- 179[4] & Man kann eine Form in einer Zeichnung *verstecken*.
180[1] (Camouflage.) Und es handelt sich nicht nur darum, daß wer die Zeichnung sieht, sie nicht mit Nennung der Figur beschreibt, sondern darum, daß man auf die Frage "Enthält die Zeichnung die Figur ..." in diesem Falle nicht ohne weiteres antworten kann & auch leicht eine falsche Antwort gibt.
- VB Man vergißt immer wieder, auf den Grund zu gehen. Man setzt
180[2] die Fragezeichen nicht *tief* genug.
- VB Die Wehen bei der Geburt neuer Begriffe.
180[3]
180[4] Es könnte doch Einer auf die Frage "Was siehst Du hier" die Figur richtig nachzeichnen; auf die Frage aber "Siehst Du eine '4'" mit 'Nein' antworten, obwohl er selbst sie nachgezeichnet hat.
- VB "Die Weisheit ist grau." Das Leben aber & die Religion sind
181[1] farbenreich.
- 181[2] Was teile ich dem mit, dem ich sage, ich sehe das Ornament jetzt *so*? (Seltsame Frage.) – Das heißt doch: "In welchem Sprachspiele findet dieser Satz Verwendung?" "Was fangen wir mit diesem Satz an?"

- 181[3] & Nun, es ließe sich doch denken daß physiologische
182[1] Erscheinungen mit dem *so* oder *so* Sehen verknüpft wären & ich also von diesen Erscheinungen z.B. der Bewegung meiner Augäpfel Kenntnis erhalten könnte durch den Aspekt. – Es könnte aber auch sein daß die Leute, denen gewisse Aspekte besonders leicht – oder schwer – fallen, andere interessante psychologische Charakteristika haben, auf die auf diese Weise geschlossen werden könnte. – Man kann aber auch ästhetische Schlüsse aus jener Mitteilung ziehen. Ich kann z.B. sagen: “Wenn ich die Zeichnung *so* sehe ist sie fad, aber *so* gesehen nicht.” & ich kann daraus schließen, wie sie zu verwenden ist, ob z.B. aufrecht, liegend, *so* oder *so* geneigt. Und diese Anwendung ist ähnlich der des Vorstellens. – Aber es kann auch eine Anwendung in einer gewissen Bereitschaft bestehen, von der Zeichnung nun die & die Anwendung zu machen. (Das räumliche Sehen in der darstellenden Geometrie.) Wer eine Mercator Projektion leicht als Schachbrett sehen kann, dem wird sie beim Schachspielen in der Vorstellung gute Dienste leisten können. Das *So*-Sehen wird ein *Sich- so* & *so* auskennen zur Folge haben. Oder es wird in dieser Leichtigkeit der Orientierung *bestehen*.
- 183[1] Nehmen wir an, gewisse Aspekte wären durch die Augenbewegung erklärbar: Dann möchte man sagen, diese wären rein optischer Natur; & es müßte also für sie eine Beschreibung geben, die sich nicht der Analogien aus andern Gebieten bedienen müßten. Dann müßte man also den Befehl “Sieh dies als!” durch den ersetzen können “Laß den Blick *so* & *so* wandern”, oder einen ähnlichen.

- 183[2] Aber es ist eben nicht wahr, daß eine Erfahrung, die nachweisbar mit der Augenbewegung zusammenhängt, von ihm erzeugt werden kann, darum durch eine Folge von Gesichtsbildern beschrieben werden kann.
- 183[3] (Etwa sowenig wie der, welcher sich einen Ton vorstellt, sich eine Folge von Stößen vorstellt).
- 184[1] "Ich kann diese Figur nicht als Illustration zu diesem Vorgang gebrauchen, weil ich sie nur auf Augenblicke *so* sehen kann."
- 184[2] "Wer dem Tod *gefaßt* ins Gesicht sieht, lebt ganz anders, als wer diesem Anblick ausweicht." Ist nun dieses Leben eine Folge dieses ruhigen Anblickens des Todes, oder ist es dieses selbst? Oder ist die Beziehung verwickelter?
- 184[3] Halt die Zeichnung eines Gesichts verkehrt & Du kannst den *Ausdruck* des Gesichts nicht erkennen. Vielleicht kannst Du auch sehen, daß es lacht, aber doch nicht genau *wie* es lacht. Du könntest das Lachen nicht nachahmen, oder seinen Charakter genauer beschreiben. Und doch kann das umgekehrte Bild den Gegenstand höchst genau darstellen.